

# JOURNAL

Jan./Feb./März 1991 Nr. 15

Franz Weber

*Diese Pferde verdanken  
Ihnen das Leben*





# Liebe Leserinnen, liebe Leser

Es ist unbestritten, dass der Westen und die Sowjetunion, die Irak bewaffnet haben, an den Kriegsverbrechen Saddam Husseins mitschuldig sind, mitschuldig auch an der grössten, je durch Menschen verursachten Umweltkatastrophe: der Verseuchung des Persischen Golfs.

Deshalb müssen wir aus dieser Kollektivschuld die Lehren ziehen und alles unternehmen, damit eine solche Verkettung von Verbrechen (auch die Schweiz ist schuldig!) sich niemals mehr wiederholen kann. Durch unsere Entschlossenheit, durch unser Handeln müssen wir - können wir - die zivilisierten Länder dazu bringen, die Aus- und Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial zu verbieten. Nur dadurch kann sich die internationale Gemeinschaft vor Männern wie Saddam Hussein schützen. In diesem Sinne und von einem tiefen Gefühl der Anteilnahme getragen, habe ich am 31. Januar 1991 Georges Bush, Michail Gorbatschow, François Mitterand, John Major und Perez de Cuellar eine Konvention vorgeschlagen, welche das weltweite Ein- und Ausfuhrverbot von Waffen und Kriegsmaterial beinhaltet (siehe nebenstehenden Brief an den Generalsekretär der Vereinten Nationen).

In enger Zusammenarbeit mit bedeutenden Juristen habe ich sofort mit der Erarbeitung dieser Friedens-Charta, die künftige Kriege verhindern soll, begonnen. Ein zu hochgestecktes Ziel? Kein Ziel, das dem Frieden und dem Schutz unserer Umwelt dient, kann zu hochgesteckt sein. Es ist im Gegenteil die elementarste Selbstverständlichkeit, für ein solches Ziel zu kämpfen.

\*

Ganz selbstverständlich war für uns auch der Kampf um die Erhaltung des Giessbach-Waldwegs. Wäre der Kampf vonseiten unserer Gegner, den Gemeindebehörden von Brienz, mit Fairness geführt worden, hätten wir ihn auch gewon-



Franz Weber

nen. Doch diese Herren bedienten sich der Heimtücke, des Vertrauensbruchs und der Illegalität - ganz einfach, um den herrlichen Weg, der das Hotel und die Giessbachfälle durch den oberen Wald mit Iseltwald verbindet, ohne jeden triftigen Grund in einer Nacht- und Nebelaktion zu zerstören. Die Reportage auf Seite 9 vermittelt Ihnen ein paar Einzelheiten dieses Vandalenakts. Warum, wozu dieses Verbrechen? "Es ging hier um Politik, nicht um den Waldweg," sagte nach dem Delikt der Gemeindepräsident Kurt Schild zu meiner Frau. "Ich wasche meine Hände in Unschuld. Ich kann nichts dafür."

Er konnte nichts dafür... Wie wahrscheinlich auch das Briener Tiefbauunternehmen, das mit seinen Bulldozern den idyllischen Waldweg lastwagengerecht machte, nichts dafür konnte. Diese Firma sandte uns zum Neuen Jahr als Gipfel des Zynismus eine Glückwunschkarte, die einen ihrer Bulldozer bei seinem Zerstörungswerk im Giessbachwald zeigt. Legende: "Waldwegbau"... Die gleiche Firma, das dürfte Sie ganz besonders interessieren, hatte uns im November 1989 vorgeschlagen, die dringend benötigte Fläche zur Vergrößerung der Hotelküche im Fels freizusprennen - um dadurch zwei prachtvolle Buchen zu retten. Unnötig zu sagen, dass wir dieser Lösung mit Freude und Erleichterung zustimmten (siehe Journal Franz Weber, Nr. 11, Seite 46). Und eben-



Grossmann  
Baunternehmung

Waldwegbau

Der Gipfel des Zynismus.



FONDATION FRANZ WEBER

CH-1820 Montreux / Suisse Tel: (021) 964 37 37 / 964 24 24 / 964 42 84 - FAX: (021) 964 37 36 C.C.P. N. 4117-3 Vevey Banque: Hofbauer Landolt & Co, Lausanne

An den Generalsekretär der Vereinten Nationen Herr Perez de Cuellar Avenue de la Paix

1202 GENÈVE

Montreux, den 30. Januar 1991

Sehr geehrter Herr Generalsekretär

Ich habe die Ehre, Sie auf folgendes Anliegen aufmerksam zu machen: Angesichts der vom Irak verursachten ökologischen Katastrophe im Persischen Golf, an der der Westen durch seine unbesonnenen Waffenlieferungen an Saddam Hussein eine grosse Mitverantwortung trägt, ersuche ich Sie im Namen der Stiftung Franz Weber und - ich bin davon überzeugt - auch im Namen der gesamten zivilisierten Welt, um die dringende Schaffung einer internationalen Konvention, die den UNO-Mitgliedsstaaten die Ein- und Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial untersagt.

Diese Konvention, die einer eigentlichen Friedens-Charta gleichkommt, sollte nach Beendigung des Golfkrieges an einer Ausserordentlichen Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet werden.

Das Beispiel des Golfkonfliktes zeigt mit frappanter Deutlichkeit, dass ein kriegerisch eingestellter Staat nur durch eine zwingende internationale Vereinbarung von einem Offensivkrieg abgehalten werden kann. Eine solche Konvention ist ebenso wichtig wie es die Schaffung des Internationalen Roten Kreuzes war. Sie ist der Beginn einer wirklichen Friedenslogik, welche die Ursachen statt die Auswirkungen eines Krieges bekämpft.

Ich zweifle nicht daran, dass die Welt des Nach-Golfkrieges bereit sein wird, diesen heilsamen Schritt in Richtung eines dauerhaften Friedens im Dienste eines wirklichen Fortschritts der Menschheit zu gehen. Ein solcher Fortschritt kann nur in der Achtung des Lebens in seiner Gesamtheit fundieren, sei es pflanzlicher, tierischer oder menschlicher Natur.

Ich begründe gegenwärtig ein Komitee, dessen Aufgabe es sein wird, die juristische Basis für diese Konvention auszuarbeiten. Sobald das Projekt aufliegt, erlaube ich mir, es Ihnen zu überreichen.

Gemeinhin Sie, sehr geehrter Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

FONDATION FRANZ WEBER

Franz Weber, Präsident

so unnötig zu sagen, dass die betreffende Firma mit ihrem erfolgreichen Vorschlag einen erklecklichen Mehrgewinn einheimen konnte. Ob man nun Bäume rettet oder zerstört, spielt keine Rolle. Hauptsache, es klingelt in der Kasse!

Es ist dieses "Profitdenken um jeden Preis", dieses Geschäftemachen

ohne Ethik, das der Menschheit das Grab schaufelt. Deshalb müssen wir diesen Geist bekämpfen, einerlei ob der Waffenhandel, die Rodung Amazoniens oder die Zerstörung eines Waldwegs seine Triebfedern sind. Unser Ueberleben hängt davon ab.

Franz Weber

## In dieser Nummer

Fazao - Herz des afrikanischen Paradieses	3
Tierwaisen-Park im Franz Weber-Reservat	7
Die Zerstörung des Giessbach-Waldwegs	9
Abenteuer im Franz Weber-Territory in Australien	10
Tierquälerei auf Pferdemarkten	19
Kloster Moraca gerettet	22
Beginn der neuen Giessbach-Saison am 28. April	23
Giessbach-Aktien	25
Homöopathie - Medizin des Jahres 2000	30

## Impressum

Herausgeber: Franz Weber für die Fondation Franz Weber und Helvetia Nostra  
 Chefredaktor: Franz Weber  
 Redaktion: Walter Fürsprech, Alike Lindbergh, René d'Ombresson, Franz Weber und Judith Weber  
 Gestaltung: Ernest Ambiehl und Judith Weber  
 Titel- und Panoramaseite: Judith Weber  
 Uebersetzung: Intrasco, Genf  
 Druck: Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122, 9014 St. Gallen  
 Redaktionsadresse und Administration: Journal Franz Weber, case postale, CH-1820 Montreux (Schweiz).  
 Tel. 021/964.24.24 oder 964.37.37. Fax: 021/964.57.36. Telex: 453 177 frwe ch  
 Anschrift für Abonnements: Journal Franz Weber, Abonnements, case postale, 1820 Montreux. (Tel. 021/964.24.-24 oder 964 37.37)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

Spendenkonto: Falls Sie die Zeitung oder die Arbeit von Franz Weber mit einer Spende unterstützen möchten, richten Sie diese bitte an Fondation Franz Weber, 1820 Montreux. PK: 18-6117-3.



# Fazao – Herz des afrikanischen Paradieses



*"Doulee-doulee..."  
Sechzig freudige  
Kinderstimmen sin-  
gen das Glück von  
Fazao in den Mor-  
gen hinaus.*



# Der Zauber von Fazao

von Judith Weber

Fazao - ein Zauberwort. Ein Wort wie gründer, geheimnisvoller Dschungel. Afrika schwingt in diesem Wort, die dumpfen Rhythmen von Buschtrommeln, das Schleichen unsichtbarer Tiere hinter Blätterwänden und der Trompetenschrei des Elefanten.

Noch 35 Kilometer bis Fazao. Im langgezogenen Dorf Sotouboua sind wir nach links abgelenkt und rollen jetzt auf einer roten Sandpiste durch eine Landschaft, die in ihrer üppigen, exotischen Pracht bereits den Charakter des Franz-Weber-Parks von Fazao-Malfakassa trägt.

## Der Zauber der Wildnis

Der Zauber von Fazao beginnt sich vor uns zu entfalten wie eine japanische Muschel. Was wir bisher von Afrika in Bilderbüchern gesehen haben oder im Film, das liegt jetzt als greifbare Wirklichkeit vor uns. Himmelhoch aufstrebende Palmen mit gigantischen Kronen, die sich über weiten, lieblichen Savannen wiegen, dichte, verwunschene Wälder aus riesigen, unbekanntem Bäumen, bizarres Gewirr von Lianen. Scharen der kleinen, graubraunen Felshühner fliegen auf und fallen knatternd seitlich der Strasse wieder ins Gebüsch ein.

## Perlhühner

Schulen von Perlhühnern laufen eilig ein Stück weit vor unserem Fahrzeug her und tauchen un-

vermittelt wieder ins hohe Gras zurück. Und immer wieder ragen seitab, von der schwellenden Vegetation halb verdeckt, die spitzen Strohdächer der togolesischen Dörfer auf, immer wieder kommen uns die schönen, stolzen Frauengestalten in ihren langen, bunten Gewändern entgegen, voller Grazie irgendeine Last auf dem hochehobenen Kopfe tragend.

Hotel Fazao, 15 Kilometer, sagt eine Tafel links am Pistenrand. Unsere Erwartung steigert sich. Die Sonnenstrahlen des späten Nachmittags vergolden noch die nahen Hügel, während sich über Täler und Ebenen bereits ein wunderschöner violettblauer Schleier legt. Der Weg führt nun eine zeitlang hügelan. Rings um uns her, soweit unsere Blicke reichen, ist nur noch Wildnis, wogende, atmende, dämmernde, einsame Wildnis.

## Das schwarze Hotelpersonal steht Spalier

Jetzt biegt der Fahrer scharf rechts ab. Eine breite Einfahrt, rote und weisse Oleanderbüsche und Bougainvillen, honiggelbes Gemäuer links und rechts, ein blumenberanktes Portal - wir sind im Hotel Parc Fazao angelangt, der kleinen blühenden Oase im togolesischen Dschungel, dem Eingangstor zu einem der schönsten und grössten Wildreservate Westafrikas, dem heutigen Franz-Weber-Park von Fazao-Malfakassa. Im kühl durchfächelten Laubengang, der zur Reception führt, steht das schwarze Hotelpersonal Spalier,

dunkle Hände strecken sich von allen Seiten. Seit Wochen haben sie sich auf diesen Tag gefreut und vorbereitet, auf den Besuch "de notre président Weber".

## Oase der Zivilisation

Nach dem heissen Lomé und der langen, ermüdenden Fahrt durch die unabsehbare Landschaft, durch die togolesischen Lehmhütendörfer in ihrer Einfachheit und Erdgebundenheit, ist die Ankunft in dieser Oase der Zivilisation wie das Eintauchen in ein lauwarmes, duftendes Bad. In überraschender Schönheit öffnet sich vor uns der weite Innenhof des Hotels. In der Mitte ein grosses, azurblaues Wasserbecken, sandgelb geflieste Terrassen, Lauben, Treppen, Säulengänge; rechterhand, etwas erhöht, das kühle Tropenrestaurant und ein paar Stufen tiefer liegend, in einem eigenen kleinen Haus: die Hotelbar.

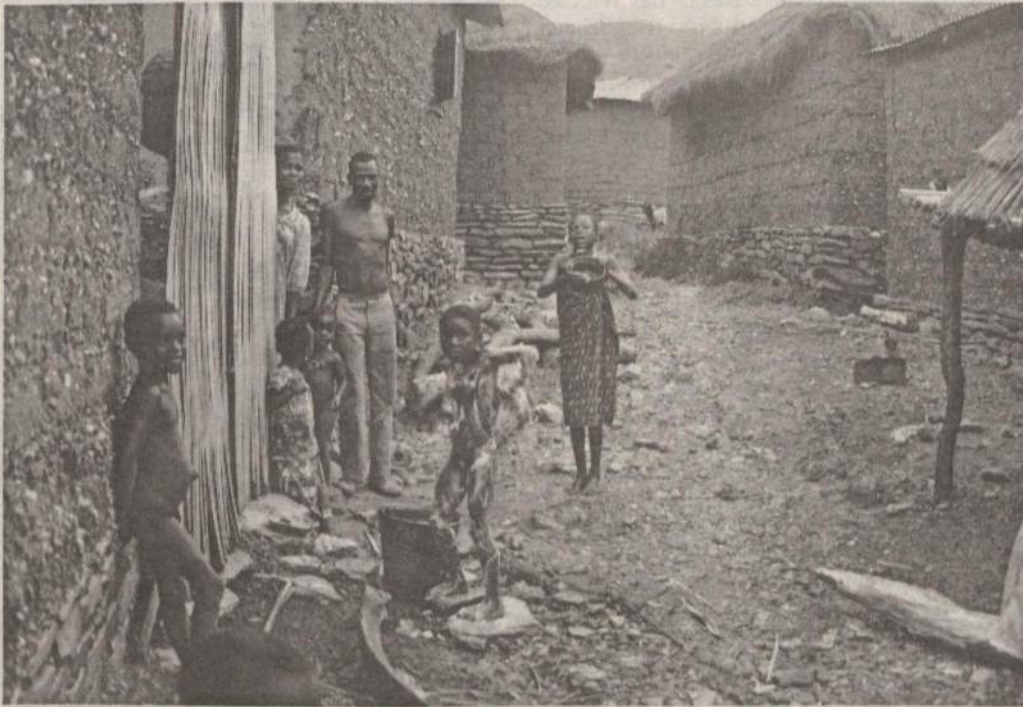
## Das Schwimmbad lockt

Jenseits des Schwimmbeckens, in weitem Halbkreis um einen blühenden Garten angeordnet, liegen die 25 Bungalows mit den Gästesuiten. Jede Suite besteht aus einem Doppelschlafzimmer, einem kleinen Salon und einem Toilettenraum mit Dusche. Welche Wonne ist das jetzt nach der sechsstündigen Reise von Lomé, sich in den kühlen, abgeschirmten Räumen zu erfrischen, sich umzuziehen und dann zu den Terrassen



Im Innenhof des Hotels Parc Fazao. . .





Sauberkeit muss sein. Dorfleben im pittoresken Fazao.

sen hinaufzusteigen und sich ein eiskaltes Getränk servieren zu lassen. Undwiderstehlich lockt das Schwimmbecken, wo sich goldene Lichter schaukelnd spiegeln - doch wir müssen das Bad auf morgen verschieben, denn heute abend gibt es, so wurde uns vom Hoteldirektor verraten, noch eine Ueberraschung, für die es sich bereitzuhalten gilt.

### Die beunruhigenden Rhythmen des Tantom

Und tatsächlich liegt etwas in der Luft. Seit unserer Ankunft sind aus dem Busch von Norden her die dumpfen, beunruhigenden Rhythmen des Tantom zu vernehmen. Das Dorf Fazao, das ganz in der Nähe des Hotels hinter einem dichten Waldgürtel versteckt liegt, scheint in grosser Bewegung zu sein. Mit dem Einfallen der Nacht wird das Tantom lauter und eindringlicher. Es ist, als ob sich rings um das Hotel etwas zusammenballte, als ob vibrierende Wände unaufhaltsam heranrückten. Die Nacht ist von Rascheln und Flüstern erfüllt.

### Seltene Prozession

Alle Gäste sind auf der Terrasse versammelt, die Erwartung lässt sich buchstäblich mit Händen greifen. Jetzt klingt das dumpfe, rhythmische Dröhnen plötzlich ganz nah, es scheint schon am Eingang zu sein, es kommt durch den Säulengang, alle Mauern vibrieren davon, man spürt es im ganzen Körper - und jetzt erscheint auf der breiten Treppe zum Schwimmbad eine seltsame Prozession, angeführt von einer schwächlichen aber unheimlich eindrucksvollen schwarzen Gestalt in langem, wallendem, weissem Gewand, auf dem Kopf eine hohe rote Mütze. Es ist der Dorfälteste: der Herr von Fazao mit seinem Gefolge.

In der Sprache seines Dorfes wendet er sich an Franz Weber, umarmt ihn lange. Ein seltsames Zwiegespräch entspinnt sich zwischen den beiden Männern. Keiner versteht den andern wörtlich, aber jedem Zuschauer und Zuhörer ist es klar, dass hier zwei Welten miteinander in einer Sprache reden, die kein Wörterbuch braucht: in der Sprache des Herzens.

### Stumme Menschenmenge

Und während sich dies alles abspielt, merken wir nicht einmal, dass sich hinter uns, rings um das Schwimmbecken und bis hinüber zu den Bungalows, lautlos eine ungeheure Menschenmenge angesammelt hat: schwarze Frauen, Männer, Kinder, alle in langen Gewändern, zum Teil in hinreissenden Farben, die im Widerschein der Hotelkandelaber glühend aufleuchten. Aus den unzähligen dunkeln Gesichtern blitzt das Porzellanweiss der Augen, das Schneeweiss der Zähne. Das dumpfe, unterirdische Pochen und Dröhnen der Trommeln schwillt an und wird immer rasender.

### Die Geheimnisse von Fazao

Zwei maskierte Gestalten in langen, fliegenden Röcken springen in das freie, von Fackeln beleuchtete Rund vor dem Sitz des Dorfältesten. Beide sind mit Speeren bewaffnet. Eine dritte

Gestalt, ein Tierwesen, gesellt sich zu ihnen. Langsam beginnen sie alle drei zu tanzen, tanzen den ewigen Kampf zwischen Gut und Böse, umschleichen sich lauend, winden sich umeinander, fallen nieder und springen gegeneinander auf in vollendeter Körperbeherrschung und wilder Geschmeidigkeit und in aufreizender, unaufhaltsam vorwärtsstrebendem Rhythmus der Buschtrommeln. Der Sinn des Schauspiels wird schnell offenkundig: es ist der siegreiche Kampf des Parkwächters gegen den Wilderer, die Rettung der verfolgten Unschuld: die Rettung des Tieres.

Viel zu schnell ist das faszinierende Schauspiel zu Ende. Die Fackeln verlöschen. Hinter uns löst sich die bunte Menschenmenge so lautlos auf wie sie gekommen ist. Die afrikanische Nacht hüllt uns ein mit ihrem leisen Wehen und Weben, mit ihrem nahen, funkelnden Sternenhimmel, mit ihren unbekanntenen Stimmen.

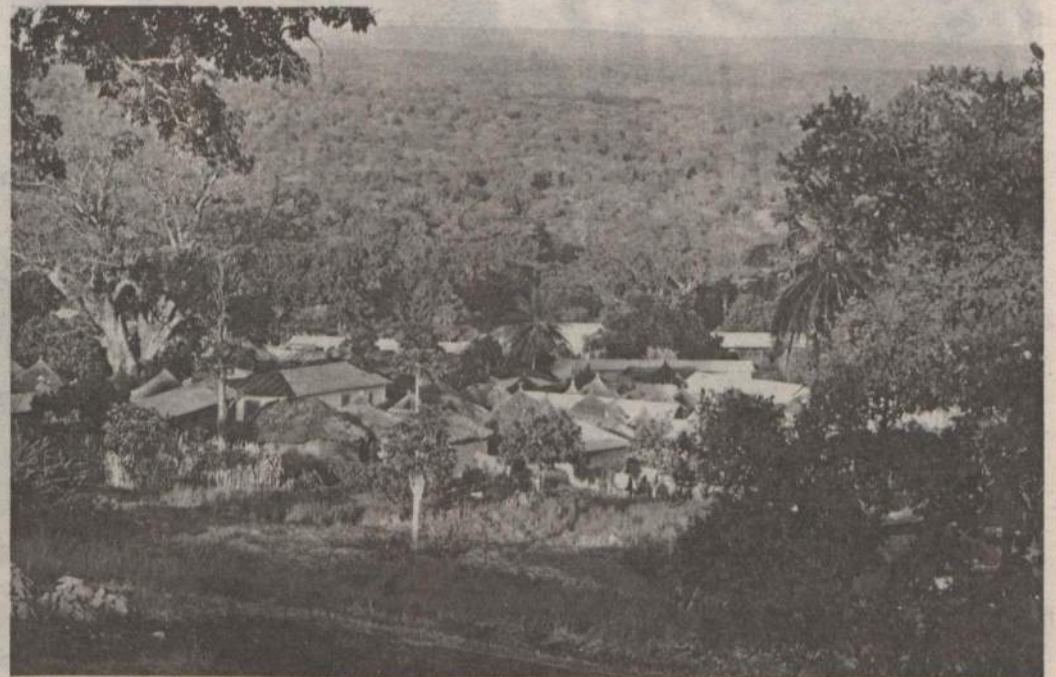
Wir haben heute einen Blick in die Geheimnisse von Fazao getan.

### Huschen und Laufen in den Baumkronen

Ein zarter Dunstschleier liegt noch über der Landschaft, als wir im Morgengrauen die Fensterläden zum Garten öffnen. Bis zu den fernsten Horizonten breitet sich vor uns der grünblaue Ozean des Urwalds in seiner Schönheit und Unberührtheit aus. Bis dicht an den Rand der Wildnis reicht der Rasen vor unserer Terrasse. Und dort drüben regt sich jetzt deutlich etwas. Es ist ein Huschen und Laufen in den Baumkronen. Aeste werden kräftig geschüttelt. Ein Körper fällt, fängt sich im Fallen auf und schwingt sich wieder hoch.

### Die Schlüssel zum unerforschten Reich

Schwatzen wird hörbar und leises, vielstimmiges Kreischen - da: ein schwarzes Gesichtchen erscheint im Gezweig, umrahmt von einer Mähne heller Haare, noch eins und noch eins und noch eins - es ist eine ganze Schule von Meerkatzen (Affenart), die übermütig durch die Baumkronen davonturnen, als wir heranschleichen, um die anmutigen Tiere aus der Nähe zu betrachten.



Inmitten der grünen Wildnis das legendäre Dorf Fazao.





Judith Weber mit einigen ihrer Fazao-Schützlingen.

### Fort sind sie.

Verschwunden in ihrem grünen, unermesslichen Reich, zu dem wir die Schlüssel in den Händen halten! Denn nichts hindert uns daran, aufzubrechen, hineinzuwandern oder hineinzufahren in dieses unerforschte Reich, stundenlang, tagelang, wochenlang den Wundern und Geheimnissen nachzuspüren, die es für uns bereithält. Und jede Stunde, jede Minute die Möglichkeit einer Begegnung mit dem Pavian, dem Serval, dem Löwen - dem Elefanten.

### Das Wunder von Fazao

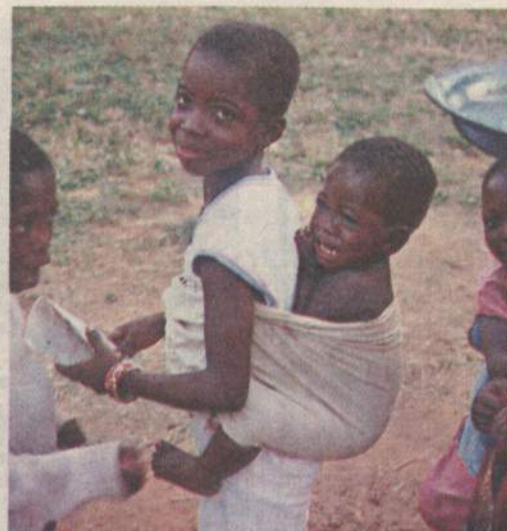
Und immer wieder das Heimkommen in das Haus auf dem Hügel, das Ausruhen in der herrlichen Umgebung, umsorgt, verwöhnt von hilfsbe-

reiten, liebevollen Händen. Das ist das Wunderbare an Fazao. Und zu wissen, dass unser Besuch, unser Aufenthalt, unsere Ferien einem lebenswichtigen, einem begeisternden Ziel dienen: Der Erhaltung dieser ganzen vielfältigen, kostbaren Tierwelt, der Rettung und Erhaltung der Elefanten.

### Sechzig glänzende Augenpaare

Um halb zehn, als die Sonne schon hoch am Himmel steht, machen wir unseren versprochenen Besuch im Dorf Fazao. Unser eigentliches Ziel ist die Schule. Aus dem langgestreckten, erdfarbenen Gebäude ertönen schon von weitem die frischen Stimmen lesender, buchstabierender, rechnender Kinder. Es wird auch geschwätzt und gekichert und laut gescharrt, man fühlt sich geradezu in die eigene Erstklässlerzeit zurückversetzt. Wie die übrigen Häuser im Dorf ist auch das Schulhaus aus braunen Erdziegeln gebaut, hat keine Fenster, Luft und Licht kommen durch die Türöffnung herein und durch schmale Schlitzlöcher hoch oben, dort wo die Wand mit dem Dach zusammentrifft.

Erwartungsvoll und noch ganz geblendet von der Sonne betreten wir zögernd den Schulraum der ganz Kleinen. Wir wollen ja den Unterricht nicht stören. Augenblicklich wird es in dem eben noch von Stimmen schwirrenden Raum mucksmäuschenstill. Aus dem Halbdunkel heraus starren uns sechzig glänzende Augenpaare entgegen. Die Kinder sitzen und stehen an winzigen, primitiven, krummbeinigen Holztischchen, dicht aneinander gedrängt. Erfreut, aufgeregt und stolz begrüßt uns der junge Lehrer. Wir bitten ihn, mit dem Unterricht einfach fortzufahren. Aber es liegt wie eine Lähmung über der Klasse. Die Kinder sind erstarrt vor Erwartung, vor Neugier, vor Ehrfurcht.



Früh übt sich...

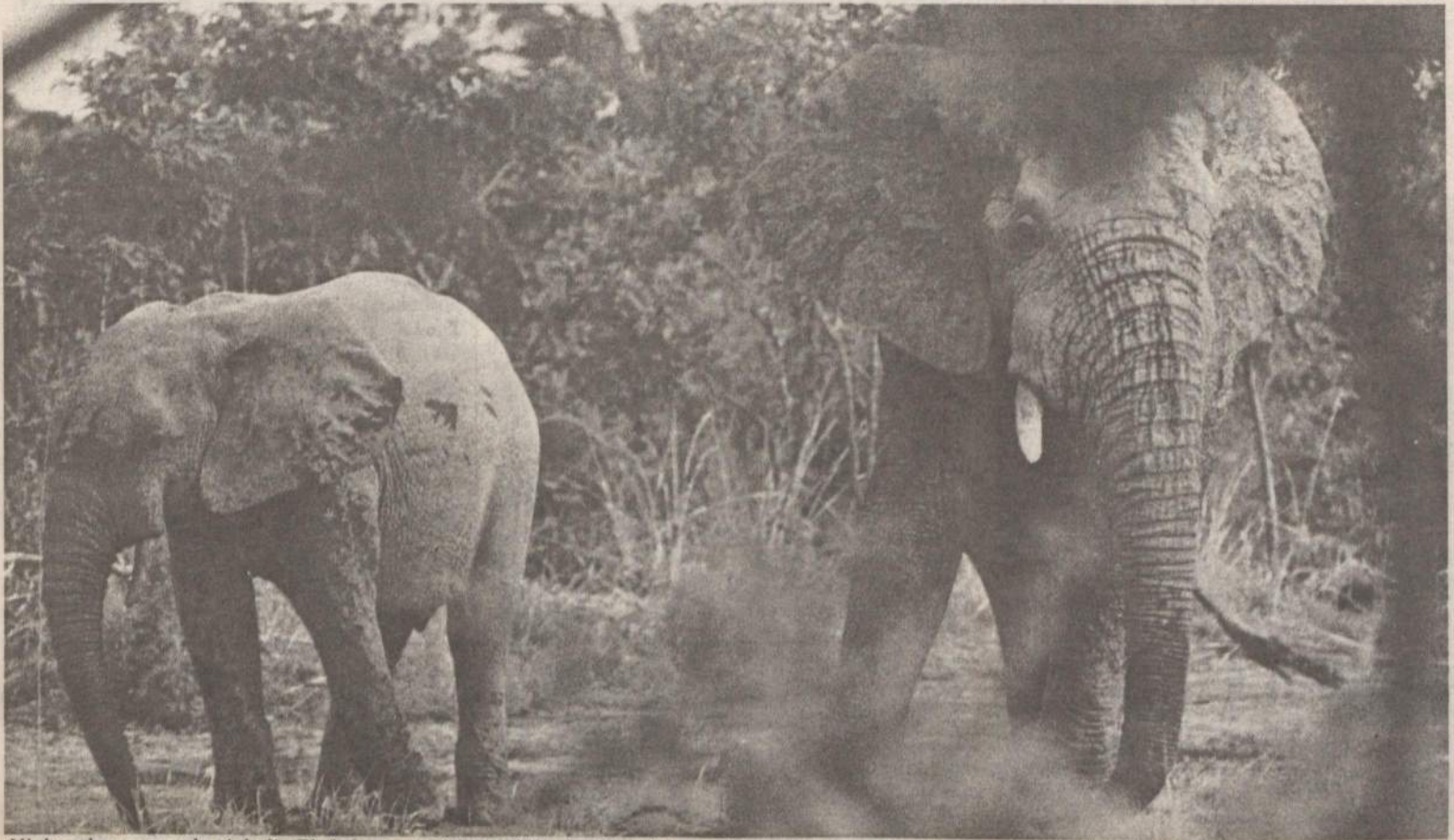
### Das Geschenk der Kinder von Fazao

"Singt uns ein Lied", bitten wir Lehrer und Schüler. Wir sind nun selber ganz verlegen. Erleichtert greift der Lehrer die Idee auf. "Wir singen," befiehlt er, "was singt ihr am liebsten? Wer macht einen Vorschlag?" "Doulee", ruft es von ganz zuhinterst, und sofort fallen einige Stimmen ein: "Ja, ja, doulee!" Und das Lied steigt auf. Von sechzig freudigen Kinderstimmen in den Morgen hinausgesungen, vom raschen, rhythmischen Klatschen der kleinen schwarzen Hände begleitet, ein mächtiger, zukunftsfroher, hinreissender Gesang, und immer lauter, immer mächtiger schwillt der Gesang an, es ist immer wieder die gleiche Strophe "Doulee-doulee, doulee-doulee..." Schon können wir sie auswendig, singen und klatschen nun selber mit, es ist ein Augenblick vollkommener Lebensfreude. Es ist das Geschenk der Kinder von Fazao.



Elefanten im Dickicht des Franz Weber-Parks.





Nicht selten tummeln sich die Elefanten ganz in der Nähe des Hotels Parc Fazao. . .

*Tier-Waisenpark im Franz Weber-Reservat von Fazao-Malfakassa!*

# Helfen Sie uns, den Tier-Waisen zu helfen!

Die Fondation Franz Weber hat in ihrem prachtvollen Reservat von Fazao-Malfakassa nicht nur den Elefanten, sondern auch der ganzen übrigen wunderbaren Tierwelt Schutz und Ueberleben versprochen. Spezialisten richten zurzeit an allen nevralgischen Punkten Funkstellen ein, damit die Parkwächter im Ernstfall Radioverbindung mit unserer Ueberwachungszentrale in Fazao aufnehmen und gegen die Wilderer sofort Verstärkung anfordern können. Dank dieser Funkverbindung sind von nun an unsere Wächter rund um die Uhr einsatzbereit. Das Pistennetz, an dem wir bauen, und unsere robusten, schnellen Geländewagen, (später kommt noch ein Ultra-Leichtflugzeug dazu) erlauben ihnen jederzeit einen blitzschnellen Einsatz. Die Wilderer, die einzigen Feinde der Tiere, und vorab der Elefanten, haben bei uns keine Chance mehr!

Zu dieser wichtigen Aufgabe ge-

sellt sich noch eine besonders vornehme: Wir richten in unserem Reservat einen eigentlichen Tier-Waisenpark ein. Schon jetzt beginnen wir mit dem Einzäunen. In diesem Waisenpark werden Elefanten- und andere Tierbabies, deren Mütter ausserhalb unseres Reservats von Wilderern umgebracht wurden, Aufnahme finden. Auch verletzte oder durch Kauf aus ihrer Gefangenschaft befreite Tiere werden darin eine Bleibe finden. Der versierten Westschweizer Tierärztin, Frau Dr. Guerne Bleich, obliegt es, alle diese Schutz- und Pflegebedürftigen zu betreuen, bis sie ohne Gefahr aus dem Waisenpark in die Freiheit unseres riesigen Reservats entlassen werden können. Natürlich ist auch dieses herrliche Projekt mit hohen Ausgaben verbunden. Einmal mehr sind wir auf Ihren finanziellen Beistand angewiesen. Helfen Sie uns, den Verletzten oder im Stich gelassenen Tieren zu helfen!



Die Tierärztin Dr. Guerne Bleich beim Spielen mit einem verwaisten Serval.

**FONDATION FRANZ WEBER,**  
case postale, CH-1820 Montreux.  
Postschek: 18-6117-3 (grüner Einzahlungsschein).



## Unvergessliche Ferien im Herzen von Afrika

**Entdeckt den Franz Weber-Park!**

**Ihre Ferien in Fazao:  
ein Erlebnis,  
das direkt den Elefanten zu-  
gute kommt!**

Reservieren Sie heute noch  
bei:

**Fondation Franz Weber**

"Fazao"

case postale

1820 Montreux

**DAS KLIMA**

Togo geniesst ein tropische Klima; es unterliegt dem Einfluss des Süd-West-Monsuns, eines feuchten Ozeanwindes, der von Juni bis Oktober Regen ins Land führt, sowie des Harmattan, eines trockenen Wüstenwindes, der die von November bis Mai andauernde Trockenzeit bestimmt. Selbst Temperaturen um die 30 C erweisen sich bei der trockenen Witterung der Wintermonate noch sehr erträglich.

**DIE EINREISEBESTIMMUNGEN**

Für die Einreise nach Togo benötigen Schweizerbürger ein Visum. Die notwendigen Formulare erhalten Sie von uns. Diese müssen Sie ausfüllen und zusammen mit 4 Passfotos, dem gültigen Reisepass, Fr. 20.-- und einem Rückantwortcouvert (eingeschrieben) direkt an das Konsulat in

Genf einsenden. Bürger aus EG-Ländern brauchen kein Visum. Eine Gelbfieberimpfung ist nur für Reisende aus infizierten Gebieten erforderlich (wenn Sie sich auf der Hinreise in einem anderen Land, wie zum Beispiel in der Elfenbeinküste, aufhalten).

Die Landeswährung ist der Franc CFA. Wechselkurs: Francs CFS 1'000.-- = ca. SFr. 5.--.

**REISEDATEN**

Abflug alle 14 Tage

Touristenklasse Genf-Lomé

Rückflug jeweils in der Nacht von Freitag auf Samstag:

Abflüge: 1. und 15. Februar 1991

1./15. und 29. März 1991

12. und 26. April 1991

3. Mai 1991

**VARIANTE 1****1. Tag, Freitag: GENF-LOME**

10.40 Uhr Check-in Flughafen Genf

12.40 Uhr Abflug nach Lomé, Mittagessen an Bord

19.55 Uhr Ankunft in Lomé, Transfer zum Hotel

**2. Tag, Samstag: LOME**

Vormittag zur freien Verfügung. (Besuch des pittoresken Marktes von Lomé etc)

Nachmittag: fakultativer Ausflug zum Togo-See

Abendessen und Uebernachtung im Hotel

**3. Tag, Sonntag: LOME-KPALIME-FAZAO**

Nach dem Frühstück Abfahrt Richtung Kpalimé

Mittagessen in Kpalimé, Besuch des Kunsthandwerkzentrums,

event. Besuch einer Kaffee- od. Kakaoplantage

Gegen Abend Ankunft in Fazao

**4.-14. Tag: Hotel Parc Fazao mit Vollpension**

Unvergessliche Ferien im Herzen der schönsten Landschaft Westafrikas. Ausflüge in den 200'000 Ha grossen Park, Rundfahrten, Badefreuden, echte Erholung.

**15. Tag, Freitag: FAZAO-LOME**

Nach dem Mittagessen, Transfer zum Flughafen von Lomé

21.00 Uhr: Abflug, Abendessen an Bord

**16. Tag, Samstag: GENF**

06.55 Uhr: Ankunft im Flughafen Genf

**PREIS PRO PERSON: Fr. 3250.-**

**(Einzelzimmerzuschlag: Fr. 250.-)**

**VARIANTE 2****1. Tag, Freitag: GENF-LOME**

10.40 Uhr Check-in Flughafen Genf

12.40 Uhr Abflug nach Lomé mit einer DC-10, Mittagessen an Bord

19.55 Uhr Ankunft in Lomé, Transfer zum Hotel

**2. Tag, Samstag: LOME**

Vormittag zur freien Verfügung. (Besuch des pittoresken Marktes von Lomé etc)

Nachmittag: fakultativer Ausflug zum Togo-See

Abendessen und Uebernachtung im Hotel

**3. Tag, Sonntag: LOME-KPALIME-FAZAO**

Nach dem Frühstück Abfahrt Richtung Kpalimé

Mittagessen in Kpalimé

Besuch des Kunsthandwerkzentrums, event. Besuch einer Kaffee-

od. Kakaoplantage

Gegen Abend Ankunft in Fazao

**4. Tag, Montag: FAZAO**

Ruhetag auf den schmucken Terrassen rund um das Schwimmbad

Erste Fusswanderung im Franz-Weber-Park unter Führung erfahrener Wildhüter

**5. Tag, Dienstag: FAZAO**

Grosser Ausflug mit Geländewagen in den Franz-Weber-Park, Besuch des malerischen Dorfes Fazao, Folklore-Abend

**6. Tag, Mittwoch: FAZAO**

Vortrag des Direktors der Nationalparks über die vielfältige Fauna

und Flora des Reservates, anschliessend Ausflug

**7. Tag, Donnerstag: FAZAO-NABOULGOU (Keran-Reservat)**

Fahrt durch das Taberna-Tal. Besuch eines aussergewöhnlichen Dorfes mit Lehmburgen

Nachmittag: Pirschfahrt im Keran-Reservat

Abendessen und Uebernachtung in Naboulgou

**8. Tag, Freitag: NABOULGOU-DAPAONG**

Bei Tagesanbruch: auf der Fährte der Antilopen, Büffel und Elefanten im Keran-Reservat. Rendez-vous mit den Nilpferden von Man-

go. Rendez-vous mit den Elefanten der Fosse aux Lions

Abendessen und Uebernachtung in Dapaong

**9. Tag, Samstag: DAPAONG-FAZAO**

Pirschfahrt im Reservat der Fosse aux Lions. Ankunft in Fazao

gegen Abend

Abendessen und Uebernachtung im Hotel Parc Fazao

**10.-14. Tag: FAZAO. Vollpension im Hotel Parc Fazao**

Einmalige Ferien im wiedergefundenen Paradies des Franz-Weber-

Parkes (Entspannung und Abenteuer, Schwimmbad mit Blick in den

Dschungel, Wanderungen im Reservat unter Führung erfahrener

Parkwächter, Ausflug nach Boulou zur imposanten, 200 Meter

hohen Felswand an dessen Fusse ein kleiner See Gelegenheit zum

Baden bietet

**15. Tag, Freitag: FAZAO-LOME**

Nach dem Mittagessen, Transfer zum Flughafen von Lomé

21.00 Uhr: Abflug nach Genf, Abendessen an Bord

**16. Tag, Samstag: GENF**

06.55 Uhr: Ankunft im Flughafen Genf

**PREIS PRO PERSON: Fr. 3750.- (Einzelzimmerzuschlag Fr. 250.-)**

**Preis- und Reiseprogrammänderungen für beide Varianten vorbehalten**

**Inbegriffen im Pauschalpreis**

Beider Varianten: Linienvflug Genf-Lomé und zurück in der Touristenklassen, Flughafentaxe, 20 kg Gepäck, Mahlzeiten und Getränke an Bord, obligatorische Annullationsversicherung, Transfers gemäss Programm, Unterkunft: 2 Nächte in Lomé in Erstklasshotel, 1 Willkommenscocktail, togolischer Folkloreabend

**Variante 1: 12 Nächte im Hotel Parc Fazao, Vollpension im Doppelzimmer (Douche/WC)**

**Variante 2: Ausflug nach Naboulgou und Dapaong, Uebernachtung in Naboulgou und Dapaong, 10 Nächte im Hotel Parc Fazao, Vollpension im Doppelzimmer mit Douche/WC.**



*Während in Togo jeder Baum unter Schutz steht und auch tatsächlich von Amtes wegen geschützt wird, zerstören Naturfrevler im Herzen der Schweiz ungestraft den schönsten Waldweg des Berner Oberlandes.*

## Das hat der Briener Gemeinderat auf dem Gewissen!

Wir haben den Waldweg durch das sogenannte "Unterholz" ob dem Giessbach besungen. Wir haben ihn verehrt. Und wir haben um ihn jahrelang hart gekämpft. Bis wir im Januar 1989 in unserem Journal nach besonders langwierigen, mit dem Gemeinderat von Brienz geführten Verhandlungen dankbar verkünden konnten, dass er gerettet sei, dass die Bulldozer abziehen müssen, dass die Pläne für die unsinnige und monströse Lastwagenstrasse der Vergangenheit angehören. "Wir sind überzeugt," schrieben wir, "dass dank neuer Erkenntnisse in der Waldpflege dieses idyllische, für die Schönheit und den Frieden des Giessbach eminent wichtige Stück Natur in alle Zukunft erhalten bleiben wird."

### Oberförster Heinz Langenegger

Wir haben die Rechnung ohne den Oberförster Heinz Langenegger gemacht, der von Spiez aus seine Fäden im Giessbachwald spinnt und für den ein Wald erst dann ein richtiger Wald ist, wenn, wie er wörtlich sagt, "die Frauen darin mit dem Kinderwagen bequem auf spiegelglatter Strasse spazieren" und Lastwagen und Bulldozer darin mühelos dem Borkenkäfer zu Leibe rücken können.

### Auch die Briener Bevölkerung wurde betrogen

Wir haben die Rechnung natürlich auch ohne die Briener Gemeinderäte gemacht. Gegen Treu und Glauben verstossend, feste Abmachungen mit Füßen tretend, haben diese in einer Nacht- und Nebelaktion auf absolut illegale Weise und völlig straffrei das Unfassbare vollbringen las-



*Man nannte den Giessbach-Waldweg zu Recht den Feenweg.*



*Dann kamen die Vandalen und schlugen ihn kahl.*

sen: In Abwesenheit des Hoteldirektors, der, wie die Herren Gemeinderäte genau wussten, im Zivildienst war, also nicht Alarm schlagen konnte, haben sie brutal und mit einer Hinterlist, die ihresgleichen sucht, das herrliche Kleinod, den Giessbach-Waldweg durch das Unterholz, den schönsten Waldweg des gesamten Berner Oberlandes, kahl schlagen lassen! Gemäss dem Prinzip der vollendeten Tatsachen. Um den Weg frei für die Bulldozer zu machen. Unsere Bestandes-

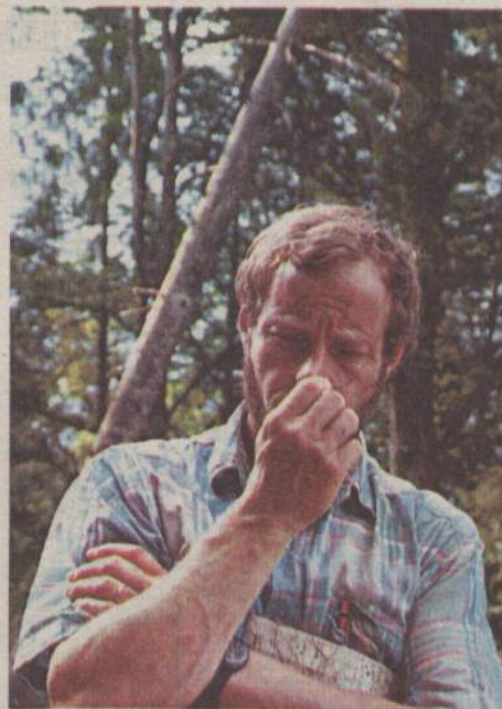
aufnahme, hier im Bild illustriert, spricht eine beredte Sprache.

Wie konnte man? war unser Aufschrei. Unser ohnmächtiger, in heiligem Zorn ausgestossener Schrei. Ja, wie kann man? Ich frage es alle, die ein Gewissen haben. Ich frage es auch die Briener Bevölkerung. Denn sie hat, so weiss ich, diesen Gemeinderat nicht verdient.

*Franz Weber.*

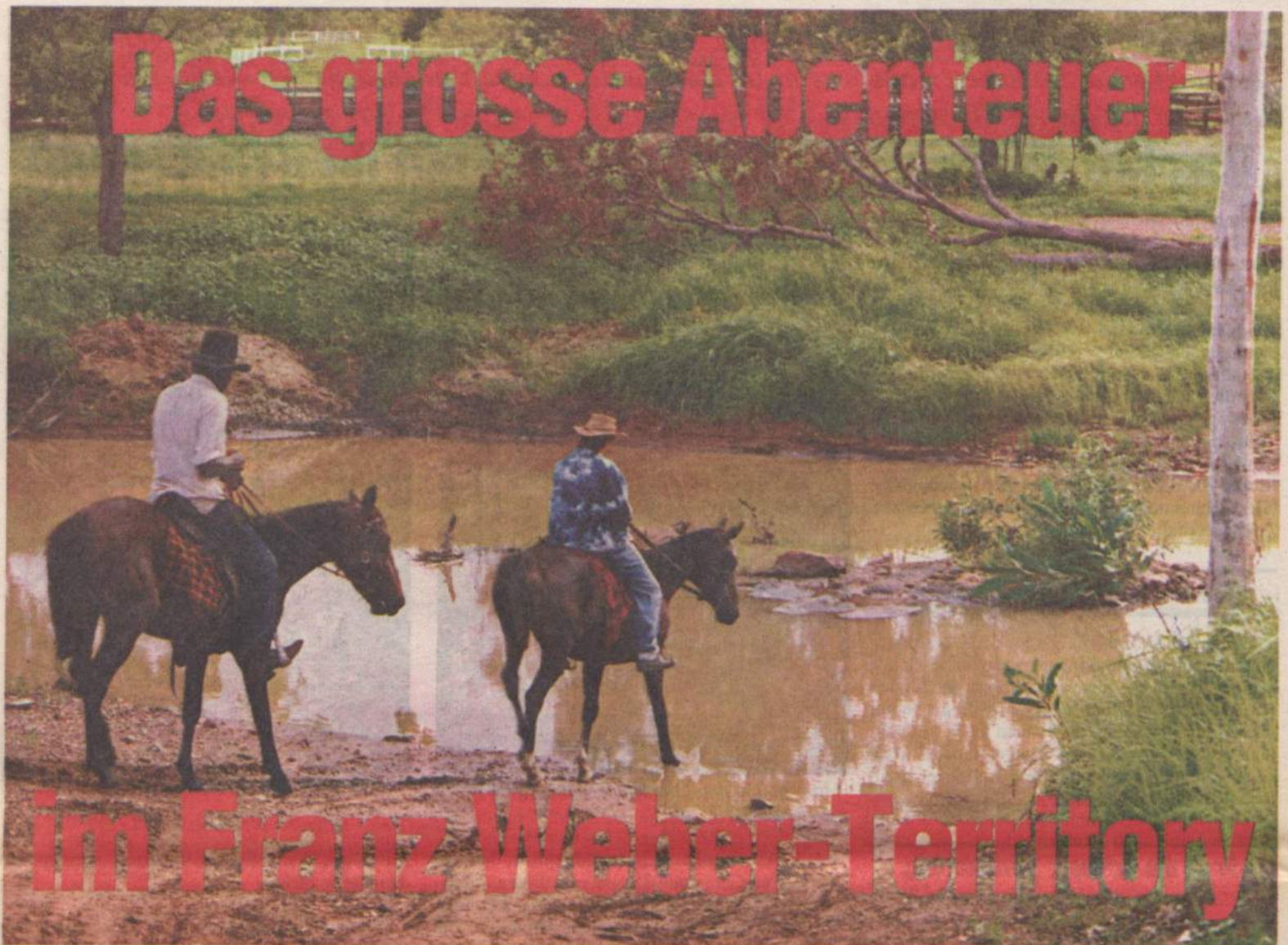


*Und es kamen die Trax und die Bulldozer und machten ihn forstgerecht, lastwagengerecht. Schauen Sie sich das Unheil an! Man könnte vor Schmerz ob soviel Dummheit und Hinterhältigkeit den Verstand verlieren.*



*Oberförster Heinz Langenegger: "Meine Forststrassen sind schön und sie schonen den Wald. Beweis: meine neue Strasse durch das Unterholz ob Giessbach. Eine wahre Idylle."*





von Judith Weber

Bei Schnee und eisiger Kälte, eingemummt in Winterkleidern, stieg ich in Zürich ins Flugzeug. Sommerhitze, Gewitterstimmung und dampfender Asphalt erwarten mich beim Aussteigen im ferienhaften Flughafen von Darwin, im Top End, am "oberen Ende der Welt".

Mary Hart, die im Haushalt des Franz Weber-Territory nun schon seit bald zwei Jahren ein sanftes Zepter führt, hat mich abgeholt. Ihr Wagen ist vollgestopft mit Einkäufen, Vorräte für einen halben Monat.

### Schauspiel von unerhörter Farbenpracht

Jetzt rollen wir auf dem Stuart Highway nach Süden, in Richtung Pine Creek und Bonrook Station, in Richtung Pferdeparadies. In allen Variationen von Grün leuchtet die Landschaft, die wir durchfahren. Letzte, schräg einfallende Sonnenstrahlen lassen das Grün wie in bengalischem Licht aufflammen, und schwarz-violett lagern darüber gewaltige Massen von Regenwolken, die sich eilig verschieben, auftürmen und überrollen. Es ist ein Schauspiel von unerhörter Farbenpracht.

### Gigantisches Giessen

Doch immer öfter prasseln jetzt kurze, heftige Regengüsse in immer kürzeren Abständen gegen

die Windschutzscheibe und gehen bald in ein einziges, ununterbrochenes, gigantisches Giesen über. Da und dort steht die Strasse bereits unter Wasser. Es gilt, diese gefährlichen Strecken rasch zu durchpflügen. Marys uralter Jaguar ist nicht für solches Wetter gemacht. Mit einem zusammengeballten Badetuch müssen wir immer wieder das von allen Seiten eindringende Wasser aufzutunken. Gottseidank sind wir schon fast in Pine Creek.

Doch in Pine Creek fahren wir mitten in die Sintflut hinein. Dicht hintereinander stehen die grauen Wände aus fallendem Wasser. Blind und eingeschlossen in undurchdringliche Mauern von tosendem Regen müssen wir wieder und wieder anhalten. Doch jedes Anhalten ist katastrophal, denn mit jeder Minute wird die Strasse höher überflutet.

### Apokalyptische Sintflut

Herrscht in Pine Creek die Sintflut, so wird es jetzt vom Eingangstor des Franz Weber-Territory bis zum Homestead geradezu apokalyptisch. Die vertraute Piste aus rotem Sand ist nicht mehr zu erkennen. Sie ist zerklüftet und teilweise überhaupt abgebrochen; um zackige Inseln herum wälzen sich kleine, grimmige Wildbäche. Heimlich bewundere ich den Gleichmut Marys, die den Wagen stoisch um die Klippen steuert, manchmal weit in den Busch hinein ausweichend, wo es jedoch bedrohlich sumpfig ist.

### Landrover mitten im Fluss

Unter dem Dach des grossen Heuschobers bei den Heimgehegen sind unsere Leute versammelt und begrüßen uns mit lautem Hallo. Seit über einer Stunde erwarten sie uns. Das Tosen des Regens auf dem Blechdach ist derart, dass man sich gegenseitig anschreien muss. Wir begreifen, dass wir in Brians Landrover umsteigen sollen. Billy, der Plattenleger, so erklärt man uns, wird uns mit dem Traktor durch den hoch angeschwollenen Creek zum anderen Ufer hinauf ziehen. Und tatsächlich drüben am steilen Ufer steht zitternd und dröhnend Brians riesiges Monstrum von einem Traktor. Mit Todesverachtung steuert Mary den Landrover mitten in den Fluss hinein. "Halt!" schreit Brian ihr durch die hohlen Hände zu. Schwimmende Gestalten spannen in Winde-seile ein Drahtseil zwischen Traktor und Landrover. "Okay! Go Billy, go!" gellt es durch den ohrenbetäubenden Lärm von Motoren und Wasserrauschen.

### Tiefende Gestalten

Der Traktor kommt in rückende Bewegung, brutal greifen die mächtigen Reifen in den Ufersand, stemmen sich Zentimeter um Zentimeter vorwärts und aufwärts. Wie eine Dampfmaschine wälzt sich im Schlepptau des Traktors der schwere Landrover durch den Fluss. Durch das Getöse



hindurch höre ich die Lachsalven, das Lärmen und Johlen und Witzereissen der Männer, die das Fahrzeug halb hopsend, halb schwimmend begleiten. Mary am Steuer folgt unerschütterlich jedem Befehl, den ihr Brian vom Ufer aus zu-brüllt.

Und endlich ist es geschafft. Ich stehe in einem Kreis tiefender Gestalten und lachender Gesichter, schüttle bekannte und unbekannte Hände. Es ist eine Gesellschaft von vierzehn Leuten, unter ihnen zwei junge, hübsche Mädchen, Véronique und Corinne aus der Westschweiz, strahlend und braungebrannt.

Doch jetzt gilt es noch, alle Waren, die in den Tiefkühler müssen, beim Heuschober drüben aus dem Jaguar zu holen und mit dem Fiberglasboot über den Creek zu schaffen. Voller Uebermut werfen sich die Männer wieder in die ziehenden Fluten. Aus der einfallenden Nacht und dem Rauschen des Regens heraus sind ihre derben, fröhlichen Stimmen zu vernehmen. Niemand meckert wegen Schmutz und nassen Kleidern und "Suararbeit" oder wegen des verspäteten Nachtessens, wie es in Europa ganz normal wäre. Alle sind in Hochstimmung.

### **Der dürre Billy**

Brian hat im offenen Kamin in der Veranda Feuer gemacht. Es gibt heute abend ein Barbecue, um meine Ankunft zu feiern. Aus einem staubigen Kassettenrecorder grölt Rockmusik. Unermüdlich wechselt der lange, dürre Billy mit dem Bürstenschnitt und den roten Bartstoppeln die Kassetten. Er will beinahe platzen vor Uebermut und beginnt nach dem Essen im flackernden

Schein des Kaminfeuers ganz allein so ausgelassen zu tanzen, dass es allen in die Beine fährt. Im Nu wird die Veranda zur Disco; sogar Gilbert und Rosmarie, zwei Schweizer Touristen, die im Franz Weber-Territory ein paar Ferientage verbringen, rocken wie besessen zum unsterblichen "See you later Alligator".

Doch schon um Viertel vor elf steht Brian vom Tisch auf. Es ist das Zeichen zum Schlussmachen. Der Regen hat aufgehört. Am Sternenhimmel steht das Kreuz des Südens.

### **Gästehaus mit Säulengang**

Im Licht des grün und lavendelblau strahlenden Morgens, der am nächsten Tag heraufzieht, sehe ich mit Entzücken, wie unser Bonrook sich seit meinem letzten Besuch wiederum verändert hat. Brian und seine Equipe haben unsere Instruktionen aufs Wort genau befolgt. Dem blumenumrankten Homestead gegenüber, dort wo früher der alte, rostige Werkschuppen aus zerbeultem Wellblech stand, liegt jetzt ein langgestrecktes, weisses, zierlich gebautes Haus mit einem Säulengang ringsum: das Gästehaus. Der staubige, zertretene Hof, auf dem seit Jahren kein Gräslein mehr spriessen wollte, hat sich in einen luftigen Palmengarten mit dichtem, weichem Rasen verwandelt.

### **Paradiesische Landschaft**

Von anderen Ufer des Wasserlaufs leuchten schneeweiss die Zäune der Pferdekoppeln. Und rings um das ganze Gehöft breitet sich eine weite,

traumhaft schöne Parklandschaft aus, umfriedet von den unabsehbaren lichten Wäldern des Franz Weber-Territory. Was für ein niegekanntes Hochgefühl muss es sein, was für ein Schweben zwischen Erde und Himmel, an einem solchen Morgen in dieser Paradieslandschaft hinauszureiten! Jetzt müssen wir unbedingt Reitpferde anschaffen, fährt es mir durch den Sinn.

### **Der schwarze Schimmelreiter**

Wie als Antwort auf meine Gedanken erscheint in diesem Augenblick weit drüben am baumbestandenen Ufer des Wasserlaufs ein einsamer Reiter auf einem weissen Pferd. Ein paar mal leuchten die beiden Gestalten in der Morgensonne zwischen den Baumstämmen auf. Dann tauchen sie ins Dickicht des Uferwaldes ein. Ich bin nicht sicher, aber mir ist, als seien Gesicht und Hände des Reiters schwarz gewesen.

Man sagt von den Aborigines, den schwarzen Ureinwohnern Australiens, dass zwischen ihnen und den Tieren, vor allem den Pferden, geheimnisvolle Beziehungen bestehen. Man behauptet, dass es keine besseren Stockmen (Cowboys), keine besseren Bereiter gibt als Aborigines. Von der Wahrheit solcher Aussagen kann ich mich noch am gleichen Tag selber überzeugen. Und auch davon sagen, dass wir keine Reitpferde "anzuschaffen" brauchen.

### **Reitpferde aus dem Busch geholt**

Dawson, der schwarze Reiter von heute morgen, ein junger Aboriginal vom Stamme der Yan-



Regenwolken, die sich eilig verschieben, auftürmen und überrollen. Ein Schauspiel von unerhörter Farbenpracht.



la, ist von Brian als Pferdebetreuer und Bereiter im Franz Weber-Territory eingestellt worden. Und Dawson holt sich unsere Reitpferde aus dem Busch. Wie er das macht? Ganz einfach: er holt sie eben. Mit seinem scheuen Lächeln und in seinem einfachen, stockenden Englisch versucht er es zu erklären. Er geht in den Busch. Zu Pferde? Ja natürlich zu Pferd. Es "holt" zwei von ihm ausgesuchte Tiere, treibt sie von den andern weg, schneidet ihnen den Weg ab, drängt sie, ohne sich ihnen viel zu zeigen, in eine vorbestimmte Bahn, einem weit offenen Portal entgegen.

### Pferde leiden unter Einsamkeit

Es gelingt nicht immer beim ersten oder zweiten Mal. Pferde können unerhört listig, ja durchtrieben sein. Macht er das alles allein? Ja, sehr oft. Aber zu zweit ist es einfacher. Hier in Bonrook

hat er ja seinen Kollegen Bert. Und warum zwei Pferde? Weil sie es dann leichter haben. Zwei Pferde zusammen werden nicht traurig.

### Die sanfte Dressur

Und dann? Was geschieht dann?

Eine Phase von dem, was dann geschieht, darf ich jetzt am Beispiel von Hektor selber miterleben.

Die beiden schönen Hengste Hektor und Attila befinden sich seit drei Tagen in den Trainingsgehägen. Sie sind im Busch von Bonrook aufgewachsen und haben den Menschen noch kaum und immer nur von weitem zu sehen bekommen. Der grosse braune Hektor mit der schwarzen Mähne, ein ausgesprochener Waler-Typ, ist nach Berts Schätzung 7 bis 8 Jahre alt, der etwas kleinere, blaugüne Attila zwischen 3 und 4.



Eingesunken...

### Gesattelt...

Sie sind im Augenblick voneinander durch einen hohen Zaun getrennt, haben aber Geruchkontakt und können durch die breiten Lücken hindurch zuschauen, was auf der anderen Seite passiert. Dawson will Hektor heute zum zweiten Mal den Zaun und zum erstenmal den Sattel auflegen. Ganz, ganz langsam nähert er sich ihm und spricht die ganze Zeit leise zu ihm. Hektor ist äusserst gespannt und aufmerksam, will sich aber in diesem grösseren Viereck, wo er ziemlich viel Platz zur Verfügung hat, durchaus nicht einfangen lassen. In fünf Meter Entfernung von Dawson tanzt er hin und her, bockt und buckelt, galoppiert ein kleines Stückchen, bleibt wieder stehen und schüttelt den Kopf - es sieht fast so aus, als wolle er nur spielen.

### Hektors Ausdruck ist wachsame Neugier

Dann plötzlich hat das Hin und Her ein Ende. Hektor steht ganz still und lässt Dawson mit neugierig nach vorn gerichteten Ohren an sich herankommen. Mensch und Pferd stehen jetzt dicht beisammen. In der rechten Hand hält Dawson den Zaum, mit der linken greift er ganz, ganz ruhig in das Büschel Mähne zwischen Hektors Ohren und krault ihn dort, krault ihm schliesslich die ganze Mähne bis zur Schulter hinunter. Hektors Ausdruck ist wachsame Neugier. Unmerklich hebt sich nun die Hand mit dem Zaum - es geht so schnell, dass ich es gar nicht richtig gesehen habe: Hektor hat das Gebiss im Maul, schon ist Dawson dabei, die Riemen zu schliessen. Er bindet das Pferd an eine der dicken Querstangen und geht nun daran, es mit der gelbroten Woldecke, die später unter dem Sattel liegen wird, sanft und regelmässig zu schlagen. Bei den ersten Berührungen zuckt das grosse Tier jedesmal am ganzen Körper zusammen, doch bald schon hört das schreckhafte Verhalten auf und weicht völligem Gleichmut, sogar als Dawson ihm jetzt sachte die Decke über den Rücken legt. "Gestern viel länger," ruft er mir mit blitzenden Zähnen zu.

### Dieses merkwürdige Ding auf seinem Rücken

Er hat jetzt den Sattel in den Armen, hebt ihn langsam hoch und lässt ihn vorsichtig auf Hektors Rücken gleiten. Nie hört dabei sein leises, ruhiges Murmeln auf. Dann bückt er sich - alle seine Bewegungen sind langsam - und holt unter dem Bauch des Pferdes den Sattelriemen zu sich herauf. Ein brenzliger Augenblick. Dawson ist eine Sekunde lang dem Pferd ausgeliefert. Doch Hektor hat nicht geschlagen. Er scheint sich zu überlegen, welche Bedeutung und welchen Sinn diese merkwürdige Sache auf seinem Rücken nun eigentlich haben soll. Unterdessen hat Dawson den Riemen festgezogen, die Steigbügel hängen herunter, Hektor ist gesattelt.

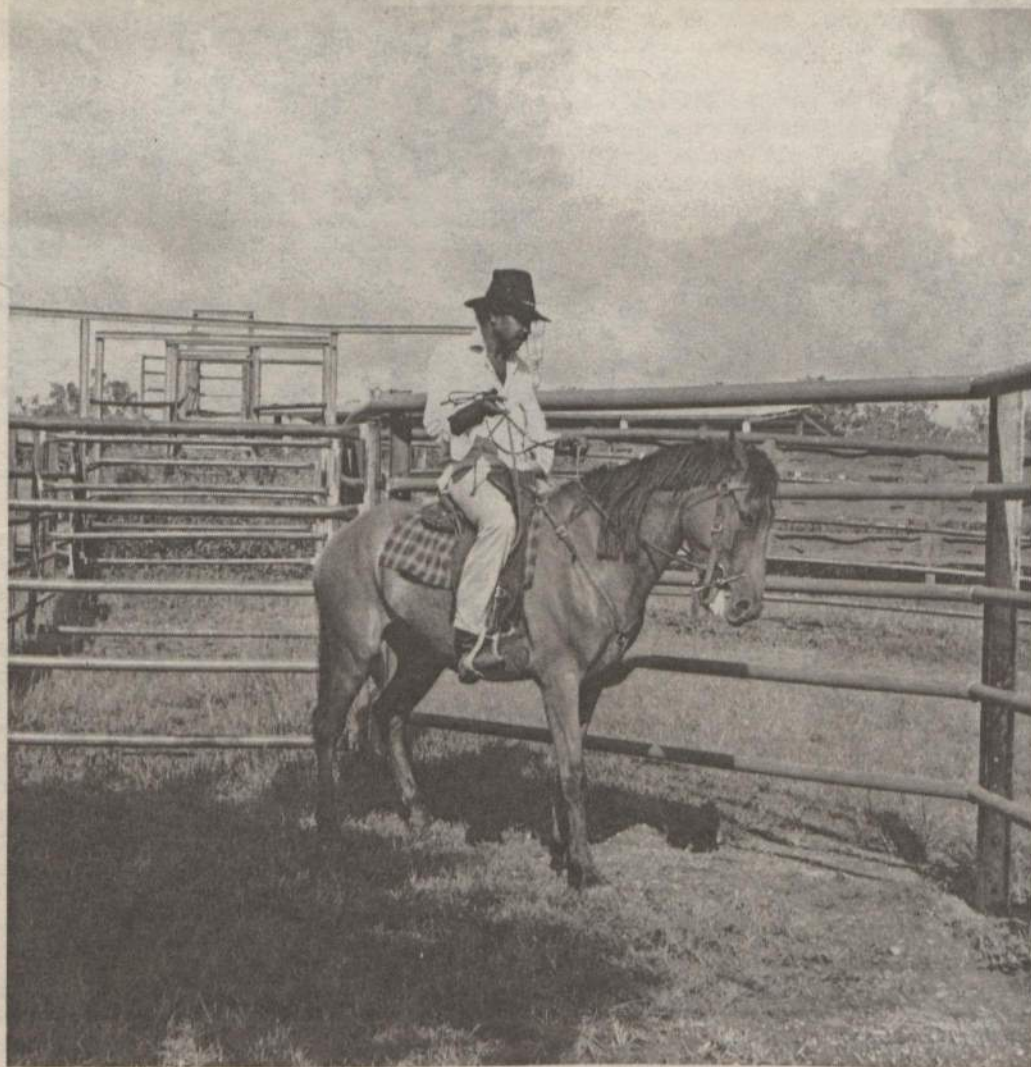
### Hektor gewöhnt sich an den Sattel

"Werden Sie jetzt aufsteigen, Dawson?" Er lächelt sein scheues Lächeln. "Morgen. Muss erst an Sattel gewöhnen." Er bindet Hektor von der Stange los. Auch Bert hat sich nun zu uns gesellt. Er will sehen, wie sich der junge Dawson, dem er alle Geheimnisse des Zureitens wilder Pferde beigebracht hat, in der Praxis hält. In Hektor





*Das bringen nur die australischen Ureinwohner mit solchem Geschick fertig: das Zähmen wilder Pferde.*



kommt plötzlich Leben. Er schnaubt und scharrt mit einem Vorderfuss. Er versucht, dem Sattel zu entfliehen und legt rund um das Viereck herum einen wunderbaren Trab hin. Geht in einen zornigen, bockenden Galopp über. Dawson packt die an der Erde entlang schleifenden langen Zügel, Bert öffnet das Tor zum mittleren Paddock. Jetzt rast Hektor in die Weite hinaus, den hochgewachsenen Dawson wie ein Spielzeug hinter sich herreisend. Doch der lässt keine Sekunde locker. Er bleibt an den Zügeln, bis Hektor schnaufend stillsteht. Jetzt beginnt Dawson das anfänglich wild widerstrebende Tier langsam, aber mit unwiderstehlicher Kraft zu sich heran zu ziehen. Leise lockend ruft er es: "Come... come... co-o-o-me". Und Hektor kommt. Schreitet ganz langsam mit steifen Beinen auf Dawson zu.

### **Stirn an Stirn**

Schliesslich liegen das Tiergesicht und das Menschengesicht Stirn an Stirn dicht aneinander. Ich sehe, wie Hektor die Nüstern weit öffnet, wie er den Geruch des Menschen tief in sich einzieht. Ich höre Dawsons gedämpftes Sprechen. Fast eine Minute lang bleiben sie so. Dann streift der Schwarze den Zaum von Hektors Kopf. Genug für heute. Hektor stürmt in die grüne Freiheit des grösseren Paddocks hinaus, wo Attila ihn erwartet. Seite an Seite beginnen sie sofort zu grasen, die Sättel noch auf dem Rücken.

### **Mein Herz schlägt für Hektor**

Drei Tage später kommen Bert und Dawson auf Hektor und Attila zum Homestead herüber geritten. Ihre bläulich-schwarzen Gesichter glänzen vor stiller Befriedigung. "Try?" fragt Bert ermunternd. Den braunen Hektor habe ich besonders ins Herz geschlossen. Vielleicht, weil er ein



Waler ist. Ein grosses, starkes Pferd mit ruhigen Bewegungen, das mir ein Gefühl von Sicherheit gibt. Aber vielleicht trägt das Gefühl... "Kann ich wirklich?" frage ich etwas verlegen. "Wird er nicht auf einmal mit mir davonjagen, über Stock und Stein und Zäune hinweg in den Busch zurück?" Die beiden Aborigines lächeln nachsichtig. "Er wird nicht."

### Ich reite auf einem Buschpferd!

Mit klopfendem Herzen besteige ich gleich darauf "meinen" Hektor. Der tiefe australische Stocksattel mit seinen gepolsterten Knie- und Schenkelstützen und seinem hochgewölbten Sattelsteg ist wunderbar. Man sitzt darin fast wie in einem Fauteuil. Gemächlich reiten wir durch den Creek, der jetzt wieder ein bescheidenes und artiges, breit dahin ziehendes Gewässer ist, zu den Heimgehegen zurück. Hektor reagiert erstaunlich gut auf leises Zügelziehen und Wadendruck. Heisse Freude steigt in mir auf. Ein Buschpferd. Ich reite auf einem wilden Buschpferd. Und es gehorcht mir! Dawson schaut prüfend zu mir herüber. "Lassen Sie ihm die Zügel länger, viel länger... Lassen Sie ihn gehen." "Aber wie kann ich halten, falls..." Dawson schüttelt den Kopf. "No worries - keine Sorge, er wird nichts tun. He trusts you - er vertraut Ihnen."

### Das französische Fernsehen filmt

Wieder einmal wird im Franz Weber-Territory ein Fernsichteam erwartet. Das französische Fernsehen TF 1 schickt eine Zweier-Equipe für einen Film über unser Bonrook-Projekt, der dann im Rahmen einer grossen TV-Sendung über "Das

Pferd in unserer Epoche ausgestrahlt werden wird. Am Freitag, pünktlich zur angekündigten Stunde, fahren die beiden jungen Reporter, die von London kommend gestern nach Darwin geflogen sind, in ihrem gemieteten, blitzblanken Geländewagen vor dem Homestead vor. Sie sind ganz auf Busch aufgemacht, tragen elegant-saloppe, in Darwin gekaufte Stockmen-Hüte, stellen sich als Roland und Thierry vor und zeigen uns stolz die neuen, messingbeschlagenen Buschmesser.

### "Wir brauchen Pferde aus der Luft!"

Nach ein paar kühlen Bierchen in der grossen, luftigen Homesteadküche, wollen sie sofort in den Busch aufbrechen. Pferde, Pferde, wo gibt es wilde Pferde, dafür sind sie ja gekommen. "Wir brauchen Pferde vom Boden aus, und wir brauchen Pferde aus der Luft. Gehen wir lieber gleich an die Sache, was wir haben, das haben wir." "Aber, aber... es ist Regenzeit, das haben wir Euch gesagt. Wohl scheint heute prachtvoll die Sonne, doch die Pisten können gefährlich sein, man kann in dumme Situationen geraten - immerhin, Brian kennt eine sichere, oder doch ziemlich sichere Piste, die zum Windmill-Paddock führt, wo die Waler sind."

### Die beiden Westschweizerinnen

Corinne und Véronique, die beiden Westschweizer Volontärinnen, sind mit dem Motorrad schon seit einer Woche jeden Tag zum Ostportal des Windmill-Paddock gefahren mit Leckerbissen für die Pferde, um diese in den Bereich des Portals zu locken. Jetzt warten die Pferde jeweils

bereits im Gebüsch auf die beiden Mädchen, sollten also im Prinzip auch heute wieder dort versammelt sein. Und für die "Pferde aus der Luft" hat Brian auf den Sonntagmorgen einen Helikopter aus Darwin bestellt.

Um vier Uhr fährt die kleine Kolonne los, Brian im Landcruiser des Franz Weber-Territory voraus, dann der Geländewagen von Roland und Thierry mit dem tonnenschweren Fernsehmaterial in Metallkisten, dann Corinne und Véronique auf dem Motorrad. Alles geht wunderbar. Die Sandpiste ist zum grössten Teil fest und trocken, kleinere Sümpfe und niedrig überflutete Wegstücke werden nach Brians Beispiel mit Anlauf angesteuert und mit Schwung durchflügt.

### Fuchsrote Gestalten

Im Windmill-Paddock, in vorsichtiger Entfernung vom Ostportal, knackt es leise im Gebüsch. Undeutlich erkennt man dunkle und helle, braune und fuchsrote Gestalten, die sich dort drin bewegen wie in einem langsamen Reigen. Die Pferde sind da. Ungeduldig herumtretend warten sie auf ihre Leckerbissen. Eilig schleppen Roland und Thierry ihr schweres Material aus dem Wagen herbei. Brian öffnet das Tor und schliesst es wieder hinter den Beiden. "Nicht zu nah heran", ruft er ihnen noch leise und warnend zu, "sonst gehen sie euch durch."

### Hinüber zum Sorghum-Paddock

Erhitzt aber befriedigt kommen die Reporter nach einer Viertelstunde zurück. "Nicht schlecht für den ersten Tag. Und jetzt? Was gibt es jetzt noch zu sehen? Es ist noch nicht einmal fünf."



In der weiten, wunderschönen Parklandschaft rund um das Homestead.



Brian schaut auf die Uhr. Er kennt noch zwei andere Herden nicht weit von hier. Wenn wir jetzt hier dem Windmill-Paddock entlang fahren, dann rechts hinüber zum Sorghum-Paddock... ja, das sollte gehen. Es sind grössere Herden, mit prächtigen cremefarbenen, schwarzmähnigen Stuten darin.

### Die Panne

Frischfröhlich fahren wir wieder los. Brian weit voraus auf der festen trockenen Piste, um das Gelände zu erkunden. Plötzlich gibt unser Motor ein komisches Geräusch von sich. Gleichzeitig scheint auch etwas mit dem rechten Vorderrad nicht mehr zu stimmen. Roland schaltet in den ersten Gang zurück und gibt vorsichtig noch einmal Gas. Wieder dieses ungute, fremde Geräusch. Da ist etwas kaputt. Dieses praktisch neue, für teures Geld gemietete Fahrzeug ist bereits kaputt. Und warum rutscht man auf den Sitzen so komisch nach vorn? Beim Aussteigen sehen wir die Beschörung. Beide Vorderräder haben ein Loch von einem halben Meter Tiefe in die Piste gewühlt. "Das haben wir gleich," ruft Roland erleichtert aus, "ich muss natürlich den Vierradantrieb einschalten." Aber der Vierradantrieb lässt sich nicht mehr einschalten. Es ist alles offenbar blockiert.

### Der Landcruiser sackt in den Sumpf

Weiter vorne hat Brian angehalten. Gottseidank, er hat unsere Misere gesehen und rollt jetzt rückwärts, um uns zu Hilfe zu kommen. Doch auf halber Strecke neigt sich sein Landcruiser plötzlich nach rechts. In Sekunden sinken die Räder rechterhand in die so sicher und fest erscheinende Piste ein. Verzweifelt spult der Vierradantrieb. Die Reifen fressen riesige Schneisen in den Grund, Schneisen, aus denen lehmiges Wasser sprudelnd emporquillt. Vor unseren ungläubigen Blicken sackt der Landcruiser bis auf die Karrosserie in den Sumpf ein, in den sich die Piste auf einmal verwandelt hat.

Brian stellt den Motor ab und windet sich ins Freie. Er lacht. "So etwas kommt bei uns sozusagen jeden Tag vor in der Regenzeit. Die Mädchen sollen zum Homestead zurück, Gerry und Craig holen. Die sollen mit dem kleinen Lastwagen kommen." Schon sieht man die beiden Mädchen mit ihrem Motorrad durch die Büsche davonflitzen.

### Endlich kommt Hilfe

Nach langem Warten ist endlich wieder Motorengeräusch zu vernehmen. Weit hinten an der Wegbiegung taucht der gelbe Lastwagen auf und kommt uns langsam aber stetig entgegen. "Stopp! Stopp!" brüllt Brian aus Leibeskräften. Fuchtelnd und winkend stolpern wir dem Fahrzeug durch den Sumpf entgegen. "Neiii! Stehenbleiben! Halt! Halt!..." Vergebens. Unbeirrt rollt der kleine Laster weiter, schliddert nach links, rutscht nach rechts aus, gerät in die von uns hinterlassene Schneise und... das Unfassliche spielt sich tatsächlich ein drittes Mal ab: - versinkt vor unseren Augen rettungslos im Schlamm.

### Fort aus der Gefahrenzone

Was jetzt? "Manpower!" sagt Gerry. "Wir sind doch hier acht Leute. Den reissen wir doch von Hand heraus. Also los. Anfassen." Und das Wunder geschieht. Die sechzehn Arme sind stark ge-



## Ferien im Franz Weber-Territory - ein unvergessliches Erlebnis!

Unser Gästehaus, im australischen Kolonialstil gebaut, ist zur Aufnahme der ersten Touristen bereit.

Wir bieten ab März 1991 folgende Zimmer: 4 Doppelzimmer auf ebener Erde, 4 grosse Doppelzimmer erhöht, mit Balkon. Für diese 8 Zimmer stehen im ganzen 5 Duschen und 5 WC zur Verfügung.

1 grosses Doppelzimmer mit eigenem Dusch- und WC-Raum, 1 grosses Familienzimmer (bis 4 Personen) mit eigener Dusche und WC.

Das Haus steht mitten in einer weiten, traumhaft schönen Parklandschaft, wo wilde Pferde weiden. Alle Zimmer geniessen den Blick auf die wunderbare australische Natur. Die Zimmer sind umweltfreundlich

klimatisiert, d.h. durch Ventilatoren und natürlichen Luftaustausch.

Wer ins Franz Weber-Territory kommt, nimmt am Ranchbetrieb, am Leben und an den Geschehnissen im Pferdeparadies ganz direkt teil.

Auch für Nicht-Reiter sind Ferien in Bonrook ein faszinierendes Erlebnis voll ungeahnter Möglichkeiten und voller Ueberraschungen.

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt bei:

FONDATION FRANZ WEBER,  
case postale, 1820 Montreux.  
Tél. 021/964 37 37, 964 24 24  
Fax: 021/964 57 36, Telex 453 177.

nug, um das mittelschwere Fahrzeug auf festen Grund zu heben. Craig setzt sich wieder ans Steuer und schaltet den Rückwärtsgang ein. Mit Aufbietung aller Kräfte stossen wir übrigen den Lastwagen zurück, fort aus der Gefahrenzone. "Einsteigen", befiehlt Brian. "In einer Viertelstunde ist es Nacht. Wir holen die anderen Wagen morgen, bei Tageslicht, mit dem Traktor. Jetzt haben wir alle ein Bier und das Nachtessen verdient."

### Und man lacht sich halb tot

Im Morgengrauen des nächsten Tages bricht die ganze Gesellschaft mit Schaufeln, Sägen, Seilwinden und Reservebatterien bewaffnet und mit zwei Traktoren auf, um die gestrandeten Fahrzeuge wieder flott zu machen. Der Busch widerhallt vom Gelächter, vom Aechzen und Rufen der Männer, vom Lärm der Motoren. Corinne und Véronique schleppen massenweise dicke Aeste und kleine Baumstämme herbei, die dann unter die freigeschaufelten Räder gesteckt werden. Immer wieder werden die Motoren angelassen, versuchen die Reifen mit frenetischem Drehen sich wieder irgendwo festzugreifen. Die beiden Mädchen wollen sich bei dem gemeinsamen Stossen, Reissen und Ziehen halb totlachen.

### Aber der Schlamm bleibt Sieger

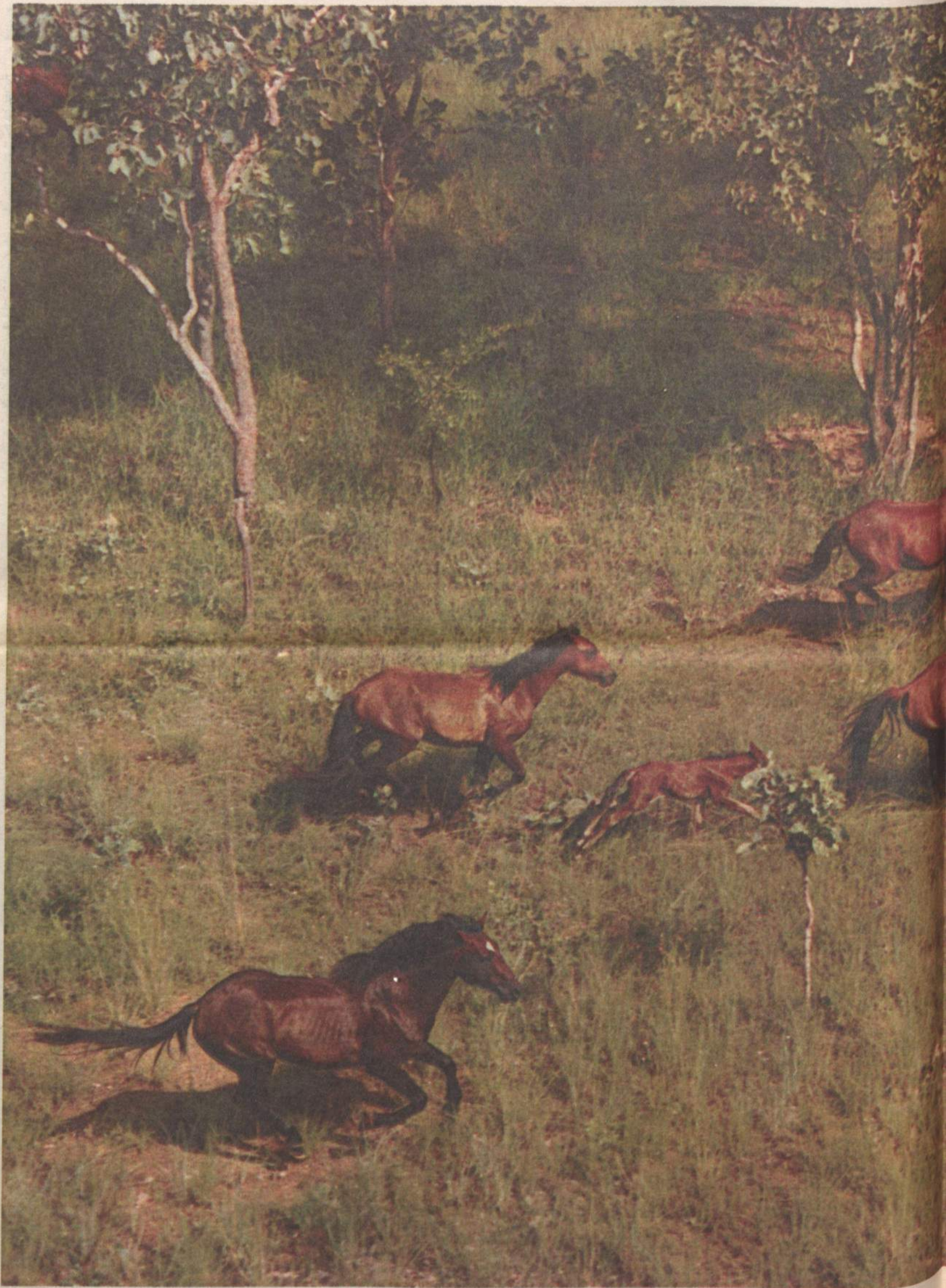
Sieger bleibt schliesslich "der Bog". Das sind die vier Meter flüssigen Schlamms, die unter der dünnen, von der Sonne ausgetrockneten Decke der vermeintlich so festen und sicheren Piste lauern. Den Landcruiser und einen Traktor müssen wir im Busch zurücklassen. Mit etwas Glück wird sich in zwei Tagen die oberste Erdschicht soweit gefestigt haben, dass wir die Fahrzeuge einholen können. Sonst bleiben sie womöglich bis im April dort draussen stecken was, wie mir Brian schonungsvoll beibringt, gar nichts Aussergewöhnliches wäre.

### Traum der Jugend

Das Franz Weber-Territory in Australien ist nicht nur ein Pferdeparadies, es ist auch der Traum unzähliger junger Menschen.

Jeden Tag erhalten wir in unseren Bureaux in Montreux Briefe von jungen Pferdefreunden und -freudinnen, deren höchstes Ziel es ist, einmal in unserem Wildpferdeparadies zu arbeiten, am Leben und an den Geschehnissen im Reservat selber teilzunehmen. Ihnen allen antworten wir jeweils, dass es durchaus möglich ist, für 6 Monate als









*In der Sicherheit der grossen,  
berauschenden Freiheit  
des Franz Weber-Territory*



Tourist nach Australien zu kommen und während dieser oder auch kürzerer Zeit im Reservat zu arbeiten. Allerdings muss diese Arbeit als Tourismus und als Vergnügen aufgefasst werden, denn sie kann nur freiwillig sein. Auch für das Reisegeld müssen die Interessenten selber aufkommen.

### Den Traum wahrgemacht

Es sind dies nicht Bedingungen, die im Geschmack oder in den Möglichkeiten eines jeden liegen. Für viele wird unter diesen Umständen der Traum ein Traum bleiben. Für wirklich Motivierte aber wird ein Volontariat im Franz Weber-Territory zum glückhaften Erlebnis und zu einem Reichtum fürs ganze Leben.

Véronique und Corinne aus dem Kanton Genf haben ihren Traum wahrgemacht.

Véronique gesteht, dass sie sich nicht getraute, uns zu schreiben oder bei uns in Montreux anzurufen. Ihre Cousine Corinne hat es an ihrer Stelle getan.

Véronique ist 24, schlank und sehnig, schwarzhaarig, hübsch. Sie liebt Pferde über alles und besitzt im Bauernhof ihrer Eltern ein eigenes Pferd.

### Drei Jahre gespart

Ebenso hübsch und strahlend ist ihre 22-jährige Cousine Corinne, die in einem kleinen Dorf in Véroniques Nähe bei den Eltern wohnt.

Beide fanden die Idee mit dem Reservat für wilde Pferde toll. Beide wollten unbedingt einmal wilde Pferde in Freiheit sehen. Beide wollten einmal von zu Hause fort, etwas anderes sehen, eine grosse Reise machen, zum Beispiel nach Australien. Corinne hat für ihre Reise drei Jahre lang gespart. Véronique hat sich ihr Reisegeld von ihrem Vater geliehen.

### Traum-Equipe

"Als ich ankam," erinnert sich Véronique, "fand ich genau das, was ich gesucht hatte: das Grosse, die unendliche Weite. Aber alles war ganz anders als in meinen Träumen. Noch viel schöner, noch viel farbiger. Vielleicht lag es am Empfang, an diesem unglaublich warmen Empfang, den man mir in diesem Haus bereitete, ich bin in eine so tolle Equipe einfach aufgenommen worden, als hätte ich schon immer dazugehört. Dabei ist mein Englisch höchst mangelhaft. Ich war am Anfang schrecklich nervös, hatte Angst, alles falsch zu machen. Heute bin ich ein Glied dieser Gemeinschaft hier, würde am liebsten nie mehr fort gehen. Ja, hätte ich nicht meinen Freund und mein Pferd in der Schweiz, so würde ich wohl für immer hierbleiben."

### Nicht an den Abschied denken

Auch Corinne kommen die Tränen, wenn sie an den Abschied denkt. "Ich kann mir nicht vorstellen, dies alles hier, die Menschen und Tiere, zu verlassen. Ich bin hier eingewurzelt. Das liegt an den Australiern. Sie sind so lieb, so fröhlich, so aufgeschlossen. Sie zeigen ihre Zuneigung offen und herzlich. Sind den ganzen Tag lustig, immer vergnügt bei der Arbeit, immer lachen, immer singen, immer witzeln, das gefällt mir. Wo findet man das in Europa? Ich habe noch nie so viel gelacht in meinem Leben wie hier."

"Was ist denn nun hier so Eure Arbeit? Wie sieht Euer Tagesablauf aus?"

"Punkt sieben Uhr treten wir an. Frühstück gibt es aber erst um zehn. Es ist ein grosses Frühstück, so wie bei uns ein Mittagessen. Wir sind alle nach drei Stunden Arbeit um diese Zeit sehr hungrig. Wir können aber, wenn wir wollen, schon vorher in der Küche einen Tee oder einen Kaffee trinken."

### Wilde Pferde von Hand gefüttert

Als noch Trockenzeit war, im November und Dezember, haben wir als erstes immer die Waler versorgt. Das sind die besonderen Pferde hier, die spezielle Paten haben und später zugeritten werden sollen. Wir fütterten sie von Hand, kontrollierten, ob sie fressen, ob sie irgendwelche Verletzungen hatten, kontrollierten die Zäune. Um



Idylle im Dschungel des Franz Weber-Territory.

jene Zeit kamen auch mehrere Fohlen zur Welt, die wir berühren und streicheln konnten. Es war wunderschön, wie alle am Anfang misstrauischen Pferde immer zutraulicher wurden, wie sie uns umdrängten und von allen Seiten anstiessen, wenn wir mit dem Futter kamen. Jetzt in der Regenzeit sind sie draussen in den Paddocks, denn das natürliche Futter, das sie dort finden, ist gerade jetzt sehr nährstoffreich."

### Ueberall Hand anlegen

"Aber Ihr macht also auch andere Arbeit?"

"Wir machen eigentlich alles, oder besser gesagt, machen bei allem mit. Wir streichen Zäune, schneiden den Rasen um das Homestead herum, nehmen den Traktor und den Slasher und mähen die grossen Wiesen im Park und bei den Yards, damit immer neues junges Gras nachwachsen kann. Wegen diesem jungen Gras kommen sehr oft Kängurus bis zum Homestead. Wir haben auch schon viele Bäume gepflanzt, Palmen und Sträucher und Fruchtbäume im Garten, und wir helfen Mary beim Kochen und im Haushalt. Sie

hat viel zu tun, wenn so viele Leute da sind wie jetzt, wo am Gästehaus noch gearbeitet wird."

### Richtiger Ranchbetrieb

Um 14 Uhr ist Lunchtime, da gibt es herrliche, dicke Sandwichs mit Fruchtsaft dazu und nachher Kaffee oder Tee. Die grösste Mahlzeit ist immer das Nachessen um sieben Uhr. Mary kocht sehr gut. Bei den Mahlzeiten versammeln sich immer alle in der Küche um den langen Tisch, auch die Gäste oder Touristen, die gerade da sind. Es ist eben ein richtiger Ranchbetrieb, wo Manager, Handwerker, Arbeiter, Volontäre und Gäste alle miteinander essen. Das gefällt uns super. Ständig wird über den Tisch hin und her gelacht und geneckt. Nachher machen wir meistens noch ein Kartenspielchen in Billys Zimmer, der einen Kühlschrank und einen Kassettenrecorder hat. Es ist dort sehr gemütlich. Aber spätestens gegen elf liegen wir im Bett.

### Sechs Arbeitsstunden pro Tag

Den ganzen Tag über haben wir immer wieder freie Stunden. Mehr als sechs Stunden im Tag arbeiten wir eigentlich nie. Brian schaut sehr darauf, dass wir auch Freizeit haben und damit etwas anfangen können."

"Findet ihr es normal, dass Eure Arbeit nicht bezahlt wird?"

"Das wussten wir von Anfang an und haben es akzeptiert. Und nie bereut. Was wir hier von uns selber geben, das bekommen wir mehr als zurück. Und auf eine viel schönere Weise als mit Geld. Wir finden es zum Beispiel super, wenn wir jede Woche ein- bis zweimal am Nachmittag alles liegen lassen und stundenlang mit den Pferden in dieser wunderbaren Landschaft herumstreifen können. Einer der schwarzen Pferdepfleger ist immer dabei, damit nichts passieren kann. Wir finden es super, wenn wir mit den Boys zusammen am Abend schwimmen gehen oder nach Pine Creek ins Pub. Oder wenn sie uns nach Darwin mitnehmen, wo wir alle ein paar Tage ausspannen können. Wir finden es super, mit allen zusammen am langen Tisch zu essen und fröhlich zu sein und die Kameradschaft zu spüren und die Zugehörigkeit."

### Tagebuch

Corinne steht auf und kommt dann mit einem dicken blauen Heft zurück. Sie lässt es kurz aufbäumen: es ist schon weit über die Hälfte hinaus eng vollgeschrieben. "Das ist mein Tagebuch," erklärt sie, "mein geheimer Schatz. Unsere ganze Zeit hier steht darin, eine Zeit, die wir beide nie vergessen können. Wir haben in Bonrook Dinge gesehen, die nur ganz wenige Menschen je in ihrem Leben sehen werden. Diese weite, unglaublich schöne, grosse Natur. Und darin die wilden Pferde! Ich meine jetzt nicht die, die wir in den Yards haben, sondern die andern, die wirklich wild draussen in unserem Territory leben. Die grossen, wachsamen Herden, denen wir manchmal auf einem Ritt von weitem begegnen, die donnernd vorüberbrausen oder sich lautlos im Dickicht auflösen. Und zu wissen, dass sie so wild und so frei bleiben werden und trotzdem in Sicherheit sind. Das ist es, was ich hier so einmalig und so toll finde."

Dafür können wir Franz Weber und allen Freunden seiner Stiftung nur dankbar sein."



# Tierquälerei auf Pferdemarkten



Nach der Abtrennung des Schwanzes bleibt das Pferd fürs Leben gezeichnet, es ist nervös, misstrauisch und von einer unbestimmten Angst gepeinigt, denn es weiss, dass der Mensch zu den schlimmsten Grausamkeiten fähig ist.

von Arika Lindbergh

Wir werden das Wort "Tradition" oder den Begriff "überlieferte Praxis" bald nicht mehr hören können, ohne dass uns ein Schaudern oder Ekel befällt. Gewiss kann man sich nichts Kostbareres vorstellen, als das was die Erde hervorgebracht und uns überliefert hat, die Tradition nämlich, die tief in der Vergangenheit eines Volkes wurzelt und eine lebendige Brücke zum Leben und Gedankengut unserer Eltern und Vorfahren bildet. Die Traditionen sind wie das ferne Rollen eines Trommelschlages, das aus grauer Vorzeit zu uns herüberdringt. Sie sind ehrwürdig, ja heilig, denn sie sind tatsächlich die Wurzeln eines Volkes.

Nun ist freilich eine Überlieferung nicht mit einer anderen gleichzusetzen. Denn bei gewissen keltischen Volksstämmen war es Tradition, den Gefangenen die Köpfe abzuschlagen und sie als Zierde über den Türgiebeln aufzuhängen. Bei einigen afrikanischen Völkern gehörte der Kannibalismus zum festen Brauchtum. Und bei unseren gallischen Vorfahren war es überlieferte Sitte, bei der Grundsteinlegung von Befestigungsanlagen ein junges Mädchen bei lebendigem Leib einzumauern. In Rom gab es den überaus volkstümlichen Brauch, Christen den Löwen zum Frass vorzuwerfen und als Schauspiel zum Ergötzen der Volksmassen Sklaven in mörderischem Kampf auf einander loszuhetzen. Und seit 1789 gehörte es in Frankreich zur Tradition, die zum Tode Verurteilten zu köpfen, nachdem sie zuvor auf einem öffentlichen Platz gerädert wurden.

## Die scheinheilige Moral von Amnesty International

Mittlerweile sind wir freilich zivilisierter geworden und verzichten nun auf solche "Volksbe-

lustigungen". Auch die Guillotine wurde vor einiger Zeit abgeschafft und ins Gruselkabinett verbannt.

Soviel ist wahr: wir leben in einem aufgeklärten Zeitalter, das bemüht ist, den Menschenrechten Nachachtung zu verschaffen. Und Amnesty International prangert mit Recht die Folterungen an, die im Namen irgendeiner fadenscheinigen Staatsräson in noch vielen Ländern der Welt praktiziert werden.

Doch da ist ein Umstand, der das so ehrbare Bild von Amnesty International trübt: "Wissenschaftler" dieser Organisation scheuten sich nicht, vor einigen Jahren eben diese Torturen unschuldigen Tieren, armen Schweinen nämlich, zuzufügen - all das um herauszufinden, wie diese abscheulichen Praktiken auf Menschen wirken.

## Im Namen der Menschenrechte...

Ich bitte Sie um Verzeihung und um Verständnis für die englischen Tierfreunde, die zu jener Zeit Mitgefühl mit der geschundenen Kreatur zeigten und Amnesty International bitter anklagten, weil sich die Organisation im Namen der Menschenrechte durch solche abscheulichen Experimente einer groben Verletzung der Rechte des Tieres schuldig gemacht hatte.

Wir leben in einer Epoche moralischer Entrüstung, wo schon eine kleine Ohrfeige für einen arroganten Schnösel genügt, die Moralhüter auf den Plan zu rufen. Und gleichzeitig kümmert sich unsere ehrenwerte Gesellschaft keinen Deut um das Leiden der Tiere, denen unsägliche Qualen zugefügt werden.

## Die Schande unserer Zivilisation

So ist etwa das blutige Schauspiel, das sich unseren Augen bei den spanischen "Fiestas" bietet, ein Schandfleck unserer westlichen Zivilisation. Aber leider finden solch scheussliche Praktiken, die sich auf eine heilige Tradition berufen, nicht nur in Spanien statt.

Wissen Sie, was die "Kaudektomie" der Pferde ist? Unter diesem Begriff, der an sich schon eine barbarische Vermenschung eines lateinischen Wortes mit einem griechischen ist, verbirgt sich ein wahrlich barbarischer Akt, der an Grausamkeit kaum zu überbieten ist.

## Die Grausamkeit der Pferdehändler

Was sich auf den französischen Tiermärkten, an denen die Kaudektomie durchgeführt wird, abspielt, ist unbeschreiblich und auch für das Gemüt eines abgebrühten Menschen schier unerträglich. Es ist ein klarer Verstoss gegen den Artikel 453 des Strafgesetzbuches und eine Verletzung der Rechte des Tieres überhaupt. Denn Rechte sollten nicht nur den Schutz des Menschen garantieren, sondern auch den der unschuldigen Tiere. Die Tiere sind für uns wie brüderliche Anverwandte, und wir können es nicht dulden, dass sie überall den Grausamkeiten und der verwerflichen Gleichgültigkeit unserer angeblich so tugendhaften Zeitgenossen ausgesetzt sind.

## Wahnsinnige Schmerzen!

Die barbarische Grausamkeit ist allgegenwärtig. Sie klebt an uns wie Blut, ebenso wie sie an den Schuhsohlen der Pferdehändler haftet und jener neugierigen Gaffer, die diesem abscheulichen Schauspiel beiwohnen. Und sie belastet nicht minder das Gewissen jener eleganten Pferdeliebhaber, die auf diesen staubigen Marktplätzen umherstolzieren, unbekümmert plaudern und lachen. Es scheint sie nicht zu stören, dass sich manche Pferde aus Verzweiflung zu Boden werfen, vor Angst wie wild um sich schlagen und in ein schauriges Gewieher ausbrechen - all das inmitten groben Gelächters und trivialer Bemerkungen.

## Wie eine abgehauene Hand

Der Akt, um den es sich hier handelt, ist ein Paradebeispiel sadistischer Verwerflichkeit und bodenloser menschlicher Dummheit, und die Qual, die ein solches Pferd dabei erleidet, wird sich zeitlebens auf seine körperliche und psychische Verfassung auswirken: es ist die Abtrennung seines Schwanzes und damit fast aller Steissbeinwirbel, die ein lebendiger Bestandteil seines Rückgrats sind, denn er enthält Muskeln des Bewegungsapparates und Nervenstränge. Das ist ebenso schrecklich, wie wenn man uns die Hand abhacken würde.

## Was ist die Kaudektomie?

Es ist eine Operation, die von Rechts wegen eigentlich nur von Tiermedizinern und Fachchirurgen durchgeführt werden dürfte. Demnach müsste sie unter Narkose erfolgen, wobei alle Vorsichtsmassnahmen in bezug auf eine aseptische Wundbehandlung von einem Veterinär zu treffen sind. Tatsächlich aber wird sie ohne jegliche Betäubung von unqualifizierten Huf-



schmieden und Wallachverschneidern ausgeführt.

### Abscheuliche Qualen durch Nasenklemmen

Das Pferd wird stehend festgebunden und eine Nasenklemme wird vorbereitet. Es handelt sich dabei um ein besonders schmerzliches Folterinstrument, das mit äusserst brutaler Gewalt in die Nüstern der gequälten Kreatur gepresst wird. Zweck dieser unmenschlichen Prozedur ist, das Pferd durch heftige Schmerzen von dem abzulenken, was hinter seinem Rücken vor sich geht. Vor rasender Pein irr geworden, verharrt das arme Tier wie gelähmt und ist unfähig sich zu bewegen, weil es dadurch nur seine Qual verschlimmert.

### Den Rest erledigt das Messer!

Während dieser Zeit wird der Schwanz des Pferdes mit einer Art Klemmzange festgehalten. Und dann wird er zwischen zwei Wirbeln abgetrennt. Dabei sollen Haut, Muskeln, das Rückenmark sowie die Nervenstränge und Blutbahnen - soweit das geht - fein säuberlich durchgeschnitten werden. Und wenn das nicht gelingt, dann wird eben der Rest in qualvoller Kleinarbeit mit einem Messer erledigt... ja, so einfach ist das!

### Glühende Eisen zur Wundbehandlung

Sodann werden, um den Blutsturz zu unterbinden, zwei glühend heisse Brenneisen auf den Schwanzstummel appliziert. All das geschieht freilich wiederum ohne jegliche Betäubung, und was die Sache noch schlimmer macht: zumeist muss die Prozedur mehrmals wiederholt werden! Hier erübrigt sich jeder Kommentar, denn die Sprache reicht nicht hin, um einen solch abscheulich gemeinen Sadismus mit Worten zu beschreiben.

Es ist erschreckend, dass Leute, die sich ehrenwerte Bürger nennen, einem solchen Schauspiel beiwohnen können, ohne sich übergeben zu müssen. Aber man muss das leider feststellen, und diese betrübliche Tatsache lässt sehr tief in die menschlichen Abgründe blicken. Ist es so erstaunlich, dass in früheren Zeiten der schaulustige Pöbel geradezu herbeiströmte, wenn die Verurteilten auf öffentlichen Plätzen lange und qualvolle Peinigungen erlitten? Aber all diese Ungeheuerlichkeiten - so meint man - gehören einem längst verflissenen barbarischen Zeitalter an. Sind diese Zeiten wirklich vorbei?

### "...Denn sie sind unsere Brüder"

Wenn ein unschuldiges Wesen uns schutzlos ausgeliefert ist und wir ihm so schreckliche Qualen zufügen, wenn wir seinen Schmerzen gleichgültig gegenüberstehen oder uns gar noch an ihnen ergötzen, dann bin ich der Überzeugung, dass Jesus erneut ans Kreuz geschlagen wird. Wo aber sind die Christen, die ihren Glaubenseifer gern bekunden, wenn solche Schandtaten geschehen? Der Indianerchef Seattle, den die Weissen bezichtigten, doppelzüngig wie eine Schlange zu reden, sagte: "Der Hirsch, das Pferd und der Grosse Adler sind unsere Brüder. Und die Felsenklippen, die Blumen der Prärie und die Körperwärme eines wilden Pferdes gehören zu einer einzigen grossen Familie. Ich wünsche nur eines: der weisse Mann möge fortan die Tiere dieser

Erde wie seine Brüder behandeln. Ich bin ein Wilder und kenne keine andere Regel..."

### Und die Achtung vor dem Leben?

Aber wir sind Europäer und verwahren uns energisch dagegen, als Wilde bezeichnet zu werden.

Wir leben im christlichen Abendland. Wo aber sind Güte, Nächstenliebe und Barmherzigkeit? Wo aber ist die Achtung vor dem Leben, auf die wir uns so viel zugute tun?

Wo ist der Ritter von einst, der mit seinem Pferd eins wurde, dem Tier, das sein treuer Lebensgefährte war und ohne das er nie seine Tugenden hätte entfalten können? Wo ist jener edelmütige Ritter, das kentaurenhafte Wesen, in dessen Brust zwei Herzen schlugen, zwei Wesen, die einander in inniger Freundschaft zugetan eine vollkommene Einheit bildeten und Brüder in Freud und Leid waren?

### Fürs Leben gezeichnet!

Mit dem Aufdrücken der Brenneisen ist die Tortur des Pferdes freilich noch keineswegs beendet. Der Leidensweg des Tieres hat erst begonnen, denn es ist zeit seines Lebens gezeichnet von den Schandtaten, die ihm der Mensch zugefügt hat und die ihm für immer unverwundlich sein werden. Fortan zeigt es sich nervös, ist misstrauisch und von einer unbestimmten Angst gepeiniget, denn die Erfahrung hat es gelehrt, dass die zweibeinigen Wesen, dessen Willkür und Launen es ständig ausgesetzt ist, zu den schlimmsten Grausamkeiten fähig sind.

### Das Ausbrennen: eine sinnlose Tortur

Das brutale Abtrennen der beweglichen Schwanzmuskulatur und der empfindlichen Nervenstränge sowie der heftige Schock durch das Ausbrennen mit glühenden Eisen, die natürlich Verbrennungen des 3. Grades verursachen, bewirken lang anhaltende und schmerzliche postoperative Leiden. Wie sinnlos die Prozedur des Ausbrennens ist und welche dauerhaften und gefährlichen Folgen sie haben kann, ist in der Humanmedizin schon seit langem bewiesen: Seit der Renaissance, als Ambroise Paré es vorzog, bei einer Amputation die Blutgefässenden abgetrennter Glieder

massen abzubinden, verzichtet die Hümanchirurgie geflissentlich auf die Methode des Ausbrennens, die zuvor sowohl von den Europäern als auch von den Arabern zur Sterilisierung der Wunden angewandt wurde.

### "...Aber es ist ja nur ein Tier.."

In der Tat waren diese grausamen Behandlungsmethoden - die Sterilisierung der offenen blutenden Wunden durch heisses Öl, geschmolzenes Pech oder glühende Eisen - alles andere als sicher. Der schier unerträglich Schmerz, den sie auslösten, bewirkte, dass viele Patienten auf der Stelle starben. Wenn sie es "aushielten", vernarbte die tiefverbrannte Wunde nur äusserst langsam und war für alle Arten von sekundären Infektionen anfällig. Was aber hört man bei einer solch infamen Pferdetortur nicht immer wieder? "...Es ist ja doch nur ein Tier... Bei einem Tier ist das doch etwas ganz anderes...Schliesslich hat man das ja immer so gemacht..." Oder: "...Das ist 'Tradition', also etwas Heiliges..."

### Und immer wieder: Verbrechen im Namen der heiligen Tradition

Die Liste der im Namen der Tradition begangenen Grausamkeiten ist lang: Esel werden von einer entfesselten Menge brutal geschlagen, während man ihr Trommelfell mit Knallkörpern zerfetzt und in den spanischen Kampfarenen werden die armen Stiere unter johlenden Olé-Rufen des Zuschauerpöbels zerfleischt. Man mästet Gänse unter unsäglichen Qualen, schneidet den Fröschen bei lebendigem Leib die Schenkel ab, flösst Ortolanen Alkohol ein, bis sie daran elendiglich zugrunde gehen und hetzt Hähne mit messerscharfen Sporen auf einander los. Trächtige Hirschkühe werden unter hysterischen Schreien der Jäger zu Tode gehetzt und verlieren dabei ihr Junges, Ochsen werden in Schlachthöfen unter dem Vorwand einer rituellen Handlung ausgeblutet, indem man sie an einem Huf aufhängt, ihre Gelenke verzerrt und ihnen dadurch ein langsames, qualvolles Sterben bereitet. Um indische Elefanten zwangsweise zu zähmen, terrorisiert man sie und fügt ihnen schreckliche Brandwunden zu. Hunden schneidet man die Ohren ab oder den Schwanz, der Ausdruck ihrer Persönlichkeit ist. Und man sticht armen kleinen Vögeln die Augen aus, nur damit sie besser singen... Gehei-

## Was sagt das Pferd mit dem Schwanz?

Gemäss Desmond Morris, dem berühmten Verhaltensforscher, bewegt sich der Schwanz des Pferdes je nach dessen momentaner Stimmung nach oben oder nach unten. Aufgerichtet drückt er Lebenskraft, Dynamik und Uberschwenglichkeit aus, herabhängend Schläfrigkeit, Erschöpfung, Schmerz.

Immer nimmt der Schwanz an den Muskelbewegungen des ganzen Körpers teil. Ist das Pferd in Bewegung, streckt es den Schwanz, hebt ihn sogar in die Höhe. Sobald die Anstrengung vorbei ist, lässt es ihn wieder fallen. Das ruhende Pferd bedient sich des Schwanzes, um ein Zeichen zu geben. Das Fohlen beispielsweise streckt ihn in die Höhe, wenn es seinen Gefährten zum Spielen einladen will. Ist das Pferd müde, lässt es den Schwanz hängen, hat es Angst, zieht es ihn

zwischen die Schenkel, ist es angriffslustig, streckt es ihn fast horizontal aus.

Ganz besonders wichtig ist der Schwanz für das Verscheuchen der Fliegen. Das Pferd dreht ihn dann wie eine Windmühle. Auch im Umgang mit Menschen spielt der Schwanz für das Pferd eine grosse Rolle. Ein beunruhigtes Tier schwenkt ihn hin und her. Gerät es in Zorn, wirft es ihn im Kreis herum.

Diese Beispiele, denen man noch viele andere beifügen könnte, zeigen mit aller Deutlichkeit, dass das Abtrennen des Schwanzes für das Pferd nicht nur eine grausame Folter ist, sondern auch eine schwere Beeinträchtigung seiner Ausdruckskraft und seiner Beziehungen zum Menschen, dem es zu dienen verurteilt ist.



ligte Tradition! Welche Verbrechen werden in ihrem Namen begangen!

### Ein Pferd ohne Schwanz ist schöner!

Weshalb aber schneidet man den Pferden den Schwanz ab? Folgt man den Aussagen dieser Irren, so ist ein Pferd ohne die glänzend seidige Behaarung seines Schwanzes umso vieles schöner; jedenfalls erscheint sein Hinterteil aufgestellter. Des weiteren spielen angeblich hygienische Gründe eine Rolle. Und es geschieht auch, weil man der Meinung ist, das Pferdegeschirr lasse sich umso leichter anlegen, was allerdings nur auf die wirklichen Zuggpferde zutrifft. Man tut somit alles, um aus dem Tier einen willfährigen Arbeitssklaven zu machen. Seltsam freilich ist, dass Traber und Maulesel von dieser Prozedur ausgenommen sind. Gelten für sie nicht dieselben ästhetischen und hygienischen Gründe? Sind sie etwa leichter im Umgang?

### Warum also?

Sind die Pferde in den Ländern, in denen man ihnen den langen, seidigen Schweif belässt, in Wahrheit weniger schön oder haben sie weniger Rasse? Es ist immerhin bemerkenswert, dass dort, wo die abscheuliche Tortur der Nasenklemme bei Pferden und Rindern nicht praktiziert wird, die Tiere bei gutem Zureden und Streicheln sich sanfter und williger verhalten, eben weil sie ihr Vertrauen in den Menschen noch nicht verloren haben.

### Insekten vertreiben

Das Pferd braucht den Schwanz unbedingt, um damit die lästigen Stechmücken zu vertreiben. Ich habe mit Entsetzen erfahren, dass ein Pferd, dem der Schwanz abgenommen wurde, wegen der schmerzhaften und gefährlichen Mückenstiche völlig wahnsinnig werden kann und - mit schwärenden Wunden bedeckt - notgeschlachtet werden muss. Man stelle sich nur einmal vor, wir Menschen wären unserer Hände beraubt und könnten uns nicht mehr der Mücken und Bremsen erwehren! Unsere Haut wäre von schrecklich juckenden Wunden übersät. Sicher eine scheussliche Qual!

Der Schwanz hat jedoch noch eine weitere, nicht minder wichtige Bedeutung. Er ist ein Bestandteil des Tieres und seiner Persönlichkeit. Seine Haltung und seine Bewegungen sind Ausdruck einer bestimmten Zeichensprache und eines Rituals, ob es sich nun um eine Katze, einen Hund oder ein Pferd handelt. Von Natur aus verfügt das Tier über ein äusserst elegantes Mittel, seine Gefühle und Emotionen kundzutun. Nimmt man ihm seinen Schwanz weg, bedeutet das etwa soviel, wie wenn man uns die Zunge abschneiden würde.

### Tradition ist tabu

Die Kaudektomie ist in den meisten europäischen Ländern abgeschafft, nicht aber in Frankreich, wo allein schon das Wort "Tradition" auf unüberwindliche Hindernisse stösst. Und das bekommen besonders die Naturschützer zu spüren, wenn es darum geht, eine bedrohte Tierart zu retten oder einem Tier ein langes, qualvolles Leiden zu ersparen. Der Hinweis "man hat das seit jeher so gemacht" genügt, um ein auch noch so

schändliches Tun zu rechtfertigen und munter weiterzutreiben.

Gegen eine solche Einstellung lehnt sich allerdings der Tierarzt Dr. Minot auf und führt eine Kampagne mit dem Ziel, die Kaudektomie abzuschaffen. Auf eine Anfrage teilten ihm die Verantwortlichen des Landwirtschaftsministeriums für Pferdezucht (Ministère de l'Agriculture, des Courses et de l'Équitation) unmissverständlich mit, einer Abschaffung dieser schändlichen Praxis stünde nichts im Wege, zumal sie auch bei den Zucht Wettbewerben keineswegs vorgeschrieben sei.

### Der mittelalterliche Monsieur Donon

Hingegen liess sich das Ministerium für Landwirtschaft und Forstwesen erst zu einer Stellungnahme herbei, nachdem es mehrmals darum gebeten worden war. In einem Schreiben erklärte der Kabinettschef, Herr Christoph Donon, runderaus: "Es erscheint nicht zweckmässig, die Kaudektomie bei Pferden zu verbieten."

### Jede Art von Verstümmelung ist abzuschaffen

Was uns jedoch zweckmässig erscheint, wäre - wie dies glücklicherweise in der Schweiz der Fall ist -, jede Art von Verstümmelung abzuschaffen, bei der unschuldigen Wesen Leid zugefügt wird: unseren Haustieren zumal, indem wir

ihnen die Schwänze abschneiden, die Ohren spitz oder eng am Kopf anliegend kupieren oder bei den Rindern die Hörner absägen usw. Man muss sich dessen bewusst sein, dass das Absägen eines Hornes bei einem Rind so schmerzhaft sein kann wie das Absägen eines Zahnes beim Menschen ohne jegliche Betäubung. Kein ästhetischer Vorwand und auch keine praktische Überlegung rechtfertigen, dass wir einem Tier Qualen zufügen. Das ist die reine Wahrheit.

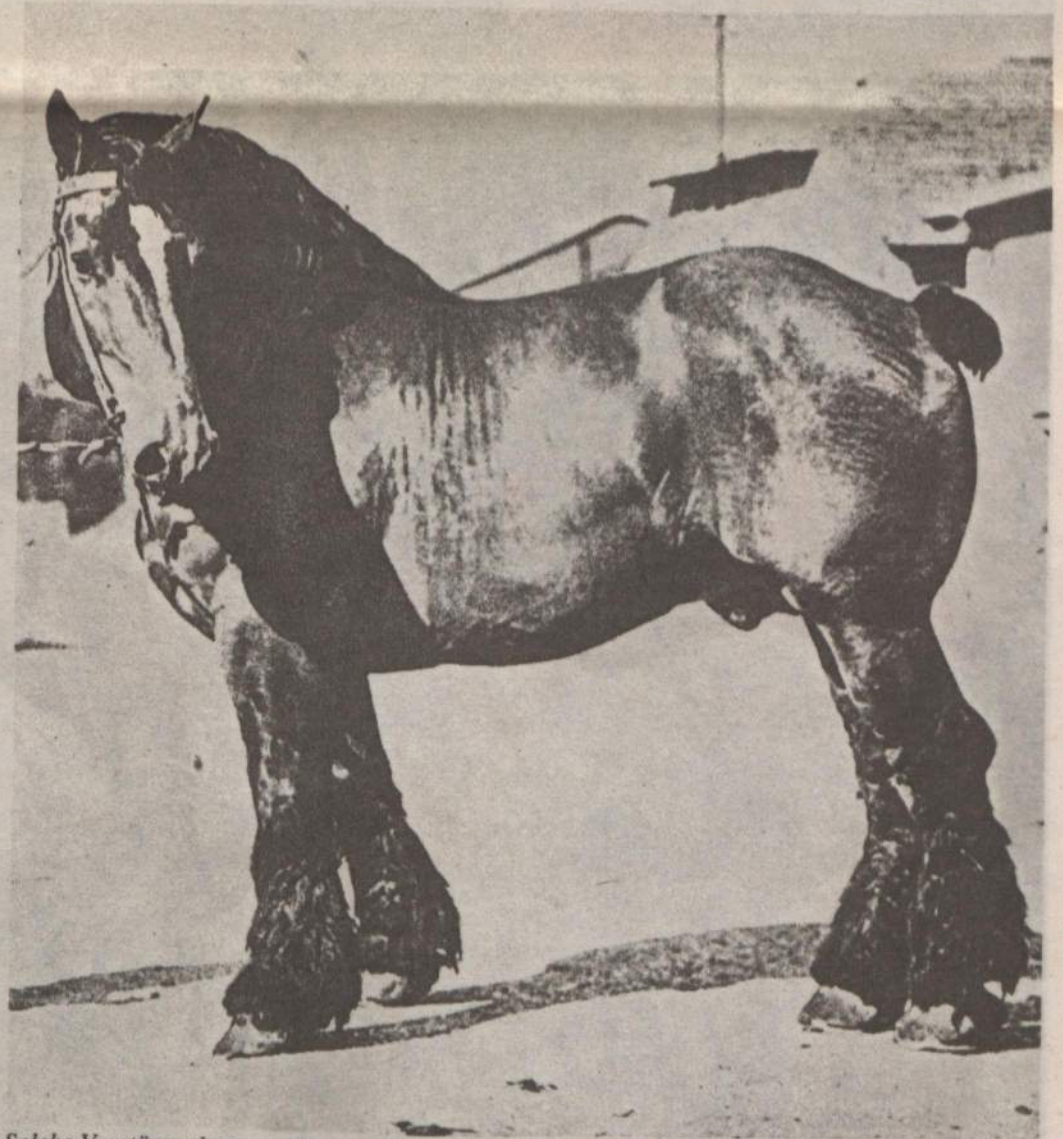
### Die "Wilden" sind unsere Brüder

Die Natur selbst ist weise und ästhetisch, und wir dürfen uns nicht vermessen, noch weiser und ästhetischer als sie zu sein. Es steht uns nicht an, der Schöpfung, die in gütiger Weisheit all diese Herrlichkeiten der Natur hervorgebracht hat, eine Lehre zu erteilen und ihr ins Handwerk zu pfeuschen. Wir sind die Erben der Natur und somit verpflichtet, dieses Erbe nicht verkommen zu lassen.

„Ich wünsche nur eines: der weisse Mann möge fortan die Tiere iesz Erde wie seine Brüder behandeln. Ich bin ein Wilder und kenne keine andere Regel...“

Seattle war ein wunderbarer Feind, und wir haben alles daran gesetzt, um seinen Stolz zu brechen - so wie wir durch unser unwürdiges Handeln den Stolz eines Pferdes brechen. Mögen er und sein Pferd uns die Ehre erweisen, auf diese Erde zurückzukehren.

Es wäre eine Wohltat für uns Menschen.



Solche Verstümmelungen müssen aufhören! Kein ästhetischer Vorwand und auch keine praktische Überlegung rechtfertigen, dass wir einem Tier Qualen zufügen.



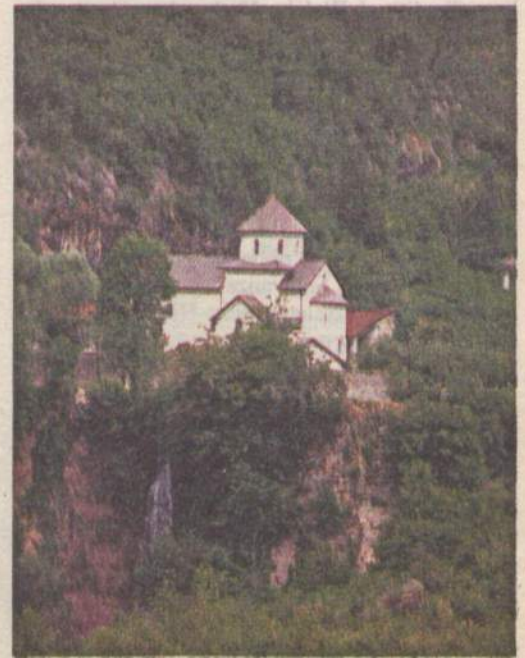
# Das Kloster Morača ist gerettet!

Acht Tage vor Weihnachten 1990 konnte Franz Weber der kulturell interessierten Welt bekanntgeben, dass das Kloster Moraca in Montenegro (Jugoslawien) gerettet ist. Der geplante Staudamm, der der ehrwürdigen Klosterkirche und ihren Nebengebäuden zum Verhängnis geworden wäre, wird gemäss Regierungsentscheid nicht gebaut. Diese glückliche Nachricht wurde Franz Weber von "Radio Montenegro" telefonisch mit der Bitte um eine ausführliche Stellungnahme übermittelt.

Bekanntlich hatte Franz Weber im Juni 1988 zum Schutz der jugoslawischen Klöster Studenica (Serbien) und Moraca (Montenegro) aufgerufen. Um seinem Aufruf Nachdruck zu geben, hatte er die internationale Presse nach Jugoslawien eingeladen und vor Ort die grosse Gefahr, denen die beiden unersetzlichen Denkmäler der orthodoxen Geschichte und religiösen Kunst durch Kraftwerkprojekte ausgesetzt waren, aufmerksam zu machen. Vom serbischen Episkopat energisch unterstützt, hatte Franz Weber ebenfalls die UNESCO und die Kulturkommission

des Europarates alarmiert und sie um eine direkte Intervention gebeten.

Anfangs 1990 verzeichnete die Kampagne Franz Webers und seiner jugoslawischen Mitstreiter einen grossen Teilerfolg: das Stauseeprojekt, dem die Mutterkirche Serbiens, das Kloster Studenica aus dem 12. Jahrhundert zum Opfer gefallen wäre, wurde aufgegeben. Jetzt hiess es, auch das sogenannte Moracaprojekt zu Fall zu bringen. Doch dieses Unterfangen sollte sich als ganz besonders schwierig erweisen. In der Zwischenzeit hatte sich die Regierung der jugoslawischen Volksrepublik Montenegro nämlich den finanziellen Beistand der Sowjetunion gesichert. Als Franz Weber davon erfuhr, beschwor er im Namen des "zivilisierten Europas" Michael Gorbatschew, das Projekt zu verhindern. "Niemals," unterstrich Franz Weber in seinem feierlichen Appel an den russischen Staatschef (siehe Journal Franz Weber, Nr. 12), "könnte ein solcher Bau den gewaltigen Verlust für Jugoslawien an kulturellen, religiösen, ökologischen und touristischen Werten aufwiegen."



*Die vollkommene Symbiose von Landschaft und geistdurchdrungenem Kunstwerk, ein in Stein gesenktes Gebet - das ist das Kloster Morača.*

In seiner Stellungnahme an "Radio Montenegro" sagte Franz Weber überglücklich: "Der Entscheid, den Moraca-Staudamm aufzugeben, ehrt die Regierung von Montenegro. Die Rettung des Klosters ist nicht nur ein Sieg für das montenegrinische Volk, es ist auch ein Sieg für das kulturelle Europa."



*Frühjahr 1988: Bittgottesdienst in Moraca für die Rettung des Klosters.*



*Der grosse Tag steht vor der Tür*

# Am 28. April öffnet Giessbach wieder seine Tore!







Zigeunerabend...

Zum Allerschönsten und Aufregendsten, was man als Gast im Giessbach erleben kann, gehören die grossen, festlichen Abende, die Bälle, die Soireen und die Konzerte. Man merkt es an diesen gewissen Tagen schon am Vormittag, dass etwas Besonderes im Gange ist. Im grossen Saal sind die Leute vom Service am Werk. Alles wird für den Abend umgestellt. Tische werden eilig hin und hergetragen. Kellner schleppen ganze Trauben der schweren Louis-Philippe-Stühle auf einmal herein. Kellnerinnen entfalten schneeiges, kantig-frisches Weiss über den Tischen. Topfpflanzen werden umhergerückt. Bald stehen die aufgedeckten Tische in Reih und Glied. Sie werden erst am Nachmittag ihren endgültigen Platz finden. Unterdessen wächst ganz unvermerkt in der Halle und den Davinet-Salons die Struktur des Galabuffets. Wie hingezaubert stehen da plötzlich die bekannten, langen Bankettische, elegant umhüllt von ihren duftigen Rüschenbahnen. Seitdem die Zahl der Teilnehmer mit jedem Giessbachanlass wächst, hat das Buffet keinen Platz mehr im grossen Saal. Umso besser. Denn es ist eine amüsante und angenehme Abwechslung, während des Festes immer wieder



Soirée "Chez Maxim's"



Apero in der Halle... Der schönste Augenblick des Abends, da das Fest noch vor uns liegt.

einmal gemütlich durch das Foyer zu schlendern, die schönen Toiletten zu begutachten, sich in der Halle mit herrlichen Salaten einzudecken und im Grünen und Roten Salon vor den aufgestellten Köstlichkeiten die exquisite Qual der Wahr zu erleiden.

Am Nachmittag sieht man den Maître d'hôtel inmitten seiner Mannschaft das endgültige Aufstellen der Tische dirigieren. Immer wieder konsultiert er die Gästeliste und den sorgfältig gezeichneten Plan der Tischordnung. Es gibt Teilnehmer, die mit bestimmten anderen Teilnehmern zusammensitzen möchten. Französisch Sprechende sollen möglichst nahe beieinander plaziert werden. Vegetarier sind vorgemerkt. Um halb fünf beginnt er auf die Uhr zu sehen. Die Musik sollte jetzt bald eintreffen. Moment - ist die Tischbombe für die Winkler-Kinder bereit? Auf Tisch 11 und 12 fehlen die Kerzenleuchter. Und wo bleibt die Gärtnerei mit der Dekoration?

Kurz nach fünf Uhr erreicht die Geschäftigkeit neue Höhepunkte. Die Musiker schleppen ihre schweren Kisten herein. In der Halle wird der

Fortsetzung auf Seite 27

## Werden Sie Giessbach- Aktionär!

Schicken Sie uns heute noch den nebenstehenden "Zeichnungsschein" zurück!

**Letzte Zeichnungsfrist:  
15. April 1991.**

Wir senden Ihnen sofort nach Erhalt Ihrer Aktienzeichnung den entsprechenden Einzahlungsschein zu.

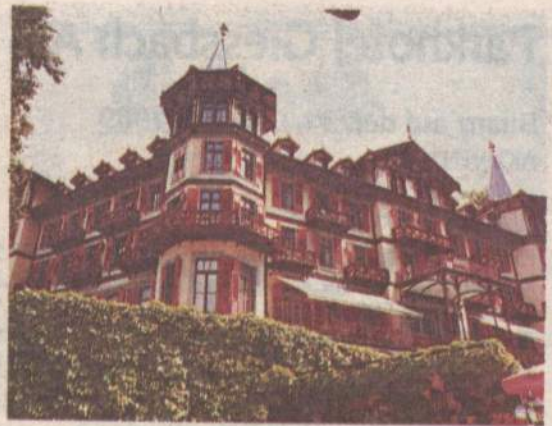
Giessbach dem Schweizervolk,  
Dubochet 11, 1815 Clarens



# Parkhotel Giessbach AG

## Kapitalerhöhung 1990/91

### von Fr. 10'000'000.- auf maximal Fr. 12'000'000.-



Der Verwaltungsrat der PARKHOTEL GIESSBACH AG beabsichtigt, das Aktienkapital in einer weiteren Tranche von Fr. 10'000'000.- auf Fr. 12'000'000.- zu erhöhen. Das Geld ist für die Eigenfinanzierung der 1990 ausgeführten, unerlässlichen Vergrößerung und Modernisierung der Hauptküche, des Einbaus grosszügiger Kühl- und Tiefkühlanlagen und Lagerräume in den Fels auf der Rückseite des Hotels, sowie der ebenfalls 1990 ausgeführten Schaffung des neuen Restaurants „Les Arcades“ mit Satellitenküche im Westflügel bestimmt. Die PARKHOTEL GIESSBACH AG bietet die Aktien öffentlich zur Zeichnung an. Auf die Herausgabe eines separaten Prospektes wird aus Spargründen verzichtet. Die vom Gesetz geforderten Angaben sind nachstehend aufgeführt:

- Die Parkhotel Giessbach AG wurde am 14. März 1984 in das Handelsregister eingetragen; sie hat ihren Sitz in Brienz im Kanton Bern.
- Das bisherige Aktienkapital der Gesellschaft in der Höhe von Fr. 10'000'000.- ist aufgeteilt in 16'600 Namenaktien mit einem Nennwert von Fr. 500.- und 17'000 Stimmrechtsaktien mit einem Nennwert von Fr. 100.-. Das Aktienkapital ist vollständig einbezahlt.
- Die Mitglieder des Verwaltungsrates sind Herr Dr. med. Ulrich Ammann, Brienz; Herr Dr. Anton Flachsmann, Zürich; Herr Jean-Baptiste de Weck, Villars s/Marly FR; Herr Franz Weber, Clarens; Frau Judith Weber, Clarens. Franz Weber führt den Vorsitz im Verwaltungsrat.
- Die Santschi Treuhand AG, Thun, übt das Amt der Kontrollstelle der Parkhotel Giessbach AG aus.
- Die Gesellschaft hat seit ihrer Gründung sechs Renovations-etappen erfolgreich durchgeführt.

## Zeichnungsangebot

Zeichnungsfrist 15. April 1991

Der Verwaltungsrat hat im Rahmen der Statuten der Gesellschaft folgende Beschlüsse gefasst: Das Aktienkapital der Parkhotel Giessbach AG wird in einer fünften Tranche auf maximal Fr. 12'000'000.- erhöht. Es werden neue Namenaktien herausgegeben mit einem Nennwert von Fr. 500.- sowie - ausschliesslich der STIFTUNG GIESSBACH DEM SCHWEIZERVOLK vorbehalten -, von Fr. 100.- (Stimmrechtsaktien). Jede Aktie berechtigt den Aktionär unabhängig vom Nennwert zur Abgabe einer Stimme an der Generalversammlung. Der Ausgabepreis der Aktie wird auf Fr. 500.- respektive Fr. 100.- festgelegt, zuzüglich 3% eidg. Emissionsabgabe. Das Bezugsrecht der bisherigen Aktionäre wird aufgehoben. Der Verwaltungsrat ist beauftragt und ermächtigt, nach Abschluss des Zeichnungsverfahrens über den endgültigen Umfang der Kapitalerhöhung bis auf maximal Fr. 12'000'000.- und über die Anzahl von Aktien mit einem Nennwert von Fr. 500.- respektive Fr. 100.- zu beschliessen sowie die übrigen Ausgabebedingungen festzulegen. Die neuen Aktien sind ab 30. April 1991 dividendenberechtigt. Wir danken Ihnen für Ihre Mithilfe.

PARKHOTEL GIESSBACH AG  
Präsident des Verwaltungsrates  
Franz Weber

Brienz, den 1. November 1990

## Zeichnungsschein

(Bitte an Parkhotel Giessbach AG, Aktienregister, Chemin Dubochet 11, 1815 Clarens, zurücksenden)

Gemäss obigen aufgedruckten Angaben zeichne ich

\_\_\_\_\_ Namenaktien der Parkhotel Giessbach AG von Fr. 500.- Nennwert, zum Preise von Fr. 500.-, zuzüglich Fr. 15.- eidg. Titelstempel, = Fr. 515.- pro Aktie. Jede Aktie wird zur Zeit der Kapitalerhöhung vollständig liberiert.

Ich verpflichte mich, den Betrag von Fr. 515.- pro gezeichnete Aktie bis am 1. Mai 1991 an die Kantonalbank von Bern, 3855 Brienz, Postcheck 30-540-7, Aktieneinzahlungskonto Giessbach, einzuzahlen. Der entsprechende Einzahlungsschein wird mir nach Eingang meines Zeichnungsscheins sofort zugestellt.

Dieser Zeichnungsschein ist bis zum 15. Mai 1991 verbindlich. Ich habe ausdrücklich zur Kenntnis genommen, dass auch Aktien mit einem Nennwert von Fr. 100.- herausgegeben werden. Diese Stimmrechtsaktien werden ausschliesslich von der STIFTUNG GIESSBACH DEM SCHWEIZERVOLK gezeichnet, damit deren statutarischer Zweck zugunsten des Schweizervolkes gewährleistet bleibt.

**Titel:**

ins Depot Nr. \_\_\_\_\_

zur Verfügung halten \_\_\_\_\_

zuzustellen \_\_\_\_\_

Ort und Datum: \_\_\_\_\_

Name, Vorname, Firma: \_\_\_\_\_

Genauere Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_



## Parkhotel Giessbach AG

Bilanz auf den 31. Oktober 1989

AKTIVEN		
	Fr.	%
<b>UMLAUFVERMÖGEN</b>		
Flüssige Mittel .....	393'071.95	3,6
Kundendebitoren .....	194'651.30	1,8
Kontokorrent Stiftung .....	148'304.15	1,4
übrige Deb., Trans. Aktiven .....	57'695.95	0,5
Vorräte .....	92'750.00	0,8
<b>Total Umlaufvermögen .....</b>	<b>886'473.35</b>	<b>8,1</b>
<b>ANLAGEVERMÖGEN</b>		
Mobilien .....	529'000.00	4,8
Geschirr und Wäsche .....	168'600.00	1,5
Maschinen und Apparate .....	328'400.00	3,0
Fahrzeuge .....	63'000.00	0,6
Darlehen an die Stiftung .....	9'000'000.00	82,0
<b>Total Anlagevermögen .....</b>	<b>10'089'000.00</b>	<b>91,9</b>
<b>TOTAL AKTIVEN .....</b>	<b>10'975'473.35</b>	<b>100,0</b>
<b>PASSIVEN</b>		
<b>FREMDKAPITAL</b>		
Kreditoren .....	1'147'355.85	10,5
Transitorische Passiven .....	156'523.30	1,4
<b>Total Fremdkapital .....</b>	<b>1'303'879.15</b>	<b>11,9</b>
<b>EIGENKAPITAL</b>		
Aktienkapital .....	10'000'000.00	91,1
Verlustvortrag .....	-352'664.78	-3,2
Reingewinn .....	24'258.98	0,2
<b>Total Eigenkapital .....</b>	<b>9'671'594.20</b>	<b>88,1</b>
<b>TOTAL PASSIVEN .....</b>	<b>10'975'473.35</b>	<b>100,0</b>
Versicherungswert der Anlagen .....	1'710'000.00	

## Parkhotel Giessbach AG

Erfolgsrechnung 1988/89

ERTRAG		
	Fr.	%
Betriebserlös .....	4'061'877.10	94,2
Pension an Personal .....	174'796.40	4,1
Diverser Ertrag .....	74'982.80	1,7
<b>Ertrag netto .....</b>	<b>4'311'656.30</b>	<b>100,0</b>
<b>AUFWAND</b>		
Warenaufwand .....	1'185'837.80	27,5
Personalaufwand .....	1'659'863.45	38,5
Energie und Wasser .....	76'685.80	1,8
Reinigungsaufwand .....	33'063.50	0,8
Werbung und Inserate .....	53'001.45	1,2
Unterhaltung und Garten .....	78'503.25	1,8
Porti, Telefon .....	55'809.65	1,3
Versicherungen, Kurtaxen, div .....	53'706.40	1,2
<b>Betriebsaufwand .....</b>	<b>3'196'471.30</b>	<b>74,1</b>
<b>Betriebsergebnis I .....</b>	<b>1'115'185.00</b>	<b>25,9</b>
Unterhalt und Reparaturen .....	253'526.00	5,9
<b>Betriebsergebnis II .....</b>	<b>861'659.00</b>	<b>20,0</b>
Nettogewinn der Bahn .....	36'637.95	0,8
<b>Betriebsergebnis III .....</b>	<b>898'296.95</b>	<b>20,8</b>
Direktionslöhne .....	102'189.05	2,4
Beratung, Generalversammlung .....	13'600.70	0,3
Büromaterial, div. Verwaltung .....	45'386.45	1,1
Kapitalsteuern .....	80'076.85	1,9
Kapitalzinsen .....	36'888.35	0,9
Pachtzinsen .....	259'610.00	6,0
Abschreibungen .....	336'286.57	7,8
<b>Generalaufwand .....</b>	<b>874'037.97</b>	<b>20,3</b>
<b>UNTERNEHMUNGSGEWINN .....</b>	<b>24'258.98</b>	<b>0,6</b>

Thun, 12. April 1990 st/cw

## BERICHT DER KONTROLLSTELLE FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 1988/90

Als Kontrollstelle Ihrer Gesellschaft haben wir die auf den 31. Oktober 1989 abgeschlossene Jahresrechnung im Sinne der gesetzlichen Vorschriften geprüft.

Wir haben festgestellt dass:

- die Bilanz und die Erfolgsrechnung mit der Buchhaltung übereinstimmen,
- die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt ist,
- bei der Darstellung der Vermögenslage und des Geschäftsergebnisses die gesetzlichen Bewertungsgrundsätze sowie die Vorschriften der Statuten eingehalten sind, wobei auf folgenden Sachverhalt hinzuweisen ist:  
Das Darlehen gegenüber der Stiftung „Giessbach dem Schweizervolk“ wird durch einen Eigentümerschuldbrief, im 4. Rang und einem Vorgang von Fr. 6,0 Mio., lastend auf der Hotelliegenschaft in der Höhe von Fr. 9,0 Mio. sichergestellt. Die Bewertung dieser Sicherstellung kann von uns nicht abschliessend beurteilt werden, weil sie vom zukünftigen Geschäftsgang der „Parkhotel Giessbach AG“ abhängt.

Aufgrund der Ergebnisse unserer Prüfungen empfehlen wir, die vorliegende Jahresrechnung mit einem Verlustsaldo von Fr. 328'405.80 zu genehmigen.

SANTSCHI TREUHAND AG

*P. Wittwer*  
P. Wittwer

*i.V. H. Streit*  
i.V. H. Streit

## PARKHOTEL GIESSBACH AG

## GESCHÄFTSBERICHT 1989

Der Betriebserlös hat sich von Fr. 2'904'899.90 im Vorjahr auf Fr. 4'061'877.10 erhöht, der Betriebsaufwand von Fr. 2'165'047.— im Vorjahr auf Fr. 3'196'471.—.

Der Generalaufwand hat sich um Fr. 67'489.52 auf Fr. 874'037.97 erhöht. Bei diesem Betrag handelt es sich namentlich um Abschreibungen in Höhe von Fr. 336'286.57, um den Pachtzins in Höhe von Fr. 259'610.—, um Löhne der Direktion und deren Assistenten in Höhe von Fr. 102'189.05 (Fr. 12'245.95 weniger als im Vorjahr).

Der Reingewinn beträgt Fr. 24'258.98. (Der Verlustvortrag von Fr. 352'664.78 reduziert sich somit auf Fr. 328'405.80).

Die aus dem Betrieb erarbeiteten Mittel (Cash flow) betragen Fr. 360'545.55 (Fr. 24'258.98 Reingewinn, Fr. 336'286.57 Abschreibungen).

Brienz, den 18. April 1990

PARKHOTEL GIESSBACH AG



Fortsetzung von Seite 24

Aperitif vorbereitet. Obwohl es noch viel zu früh ist, sitzen am Kaminfeuer bereits festlich gekleidete Ballteilnehmer. Es ist eben ein ganz spezielles Vergnügen, dem emsigen, tadellos abrollenden Treiben zuzusehen und selber keinen Finger rühren zu müssen.

Um viertel nach sechs stehen die Kellner in ihren roten Seidengilets, die Kellnerinnen in ihren schönen, schwarzen Spitzenröcken hinter dem Gläsermeer des Aperitifbuffets bereit. Und fünf Minuten später beginnen sich Halle und Foyer mit

frohen, erwartungsvollen Menschen zu füllen. Das Gedränge, das Stimmengewirr wird dichter. Es ist einer der schönsten Augenblicke des Abends, dieser Augenblick, da alles noch vor uns liegt. Ein Blick hinüber zum Maître d'hôtel, der kurz bei der Reception erscheint: "Alles im Griff?" Er nickt beruhigend: "Kein Problem."

Eine halbe Stunde später werden im grossen Saal die Kerzen angezündet. Die Glastüren öffnen sich. Ein Abend beginnt, wie ihn nur der Giessbach seinen Gästen bieten kann.



Sommernachtsfest in den Gärten.



Bei schönem Wetter: Buffet im Freien.



## Grandhotel Giessbach

### Saison 1991

Programm der kulturellen und gesellschaftlichen Ereignisse

Auskunft und Reservation:  
Grandhotel Giessbach, 3855 Brienz,  
Tel. 036/51.35.35 - FAX 036/51.37.07

#### APRIL

Sonntag, 28. 11.30 h Offizielle Eröffnung

#### MAI

Sonntag, 12. 20.30 h "Arabesken"  
Klavierabend; Trio Coriolan  
Samstag, 25. 18.30 h Wiener-Abend  
"Wien wird schön erst bei  
Fr. 120.-- pro Person

#### JUNI

Sonntag, 22. 18.30 h Grosser Operettenabend  
"Zwei Herzen im Dreivierteltakt"  
Mitwirkende des Stadttheaters Bern  
Orchester: Musica Nostalgica, Bern  
Fr. 150.-- pro Person

#### JULI

Sonntag, 14. 20.30 h "Zauber der Harfe"  
Kammerkonzert  
Samstag, 20. 18.30 h Sommernachtsball  
Tanzorchester: The Santandrea Band  
Fr. 130.-- pro Person

#### AUGUST

Donnerstag, 1. 18.30 h Volkstümlicher Abend  
Fr. 75.-- pro Person  
Sonntag, 4. 16.30 h Kammerkonzert  
des Ludus-Ensemble Bern  
Sonntag, 25. 20.30 h "An die Musik"  
Kammerkonzert und Liederabend  
Markus Wernli, Bariton

#### SEPTEMBER

Sonntag, 8. 16.00 h Kasperltheater  
Samstag, 14. 18.30 h Zigeuner-Abend  
Fr. 120.-- pro Person  
Sonntag, 15. 16.30 h Kammerkonzert  
des Ludus-Ensemble Bern

#### OKTOBER

Sonntag, 6. 20.30 h "Lettre à Elise" Kammerkonzert  
Sonntag, 13. 16.00 h "Bei Sacher zum Tee"  
Nachmittagstee und Konzert  
Fr. 25.-- pro Person,  
Kinder unter 12 Jahren Fr. 15.--  
Samstag, 20. 17.00 h Schlussball  
Fr. 130.-- pro Person  
Sonntag, 20. 17.00 h Offizielle Schliessung

Kleine Aenderungen vorbehalten

In den obenstehenden Preisen sind Aperitif, Diner oder Galabuffet, Darbietungen und Unterhaltung inbegriffen. Der Eintritt zu den Kammerkonzerten ist frei, mit Ausnahme der Ludus-Konzerte. Kollekte zugunsten der Dabietenden.

Bitte reservieren Sie frühzeitig!

Unsere Spezialanlässe sind sehr gefragt.



**Bilanz der Fondation Franz Weber, 31.12.1989**

	Aktiven	Passiven
Kasse, Post, Bank	587776.06	
Legat	150000.--	
Aktien Parkhotel Giessbach AG	191191.10	
Stiftung Giessbach dem Schweizervolk	184487.70	
Warenlager	70867.--	
Diverse Debitoren	16443.30	
Transitorische Aktiven	56786.10	
Bureauhaus	1339435.71	
Ausstattung	8600.--	
Einrichtungen	8800.--	
Mobiliar/Wagen/Apparate	30500.--	
Computer Software	5800.--	
Computer Hardware	35000.--	
Investition Australien	829589.70	
Lastwagen/Maschinen "Australien"	34000.--	
Kreditor Franz Weber und andere		115899.25
Transitorische Passiven		67597.70
Hypothek Bürohaus		350000.--
Rückstellung für diverse Kosten		5000.--
<b>Vermögen</b>		
am 1. Januar 1989	2729225.40	
+ Einnahmenüberschuss 1989	281554.32	
am 31. Dezember 1989		3010779.72
	3549276.67	3549276.67

**Erfolgsrechnung 1989 der Fondation Franz Weber**

	Aufwand	Ertrag
<b>Direkte Kampagnen-Kosten</b>		
Frankaturen für Aktionen,		
Journal Franz Weber, direkte Aktionen	1617961.10	
<b>Übrige Kosten</b>		
Gehälter, Sozialkosten, Administration	348577.10	
Allg. Aufwand (Heizung, Elektrizität, Kosten		
Liegenschaft, Depot, etc.)	127732.60	
Versicherungen	13175.90	
Unterhalt, Reparaturen	15248.05	
Bureauaterial, Drucksachen, Administration	112951.35	
Zeitungen, Dokumente, Filme	13387.95	
Kosten Wagen	8429.45	
Bankkosten	509.29	
Diverse Kosten	98709.00	
Amortisation	54528.60	
Hypothekarzinsen	18462.55	
	2429672.94	
<b>Ertrag</b>		
Kampagnen		
"Rettet die australischen Wildpferde",		
"Rettet die Elefanten", Journal Franz Weber etc.		2604167.17
Pferdepatenschaften		74560.--
Legat		20000.--
Aktivzinsen		12500.09
	2429672.94	2711227.26
	281554.32	
	2711227.26	2711227.26

**Bilanz der Stiftung Giessbach dem Schweizervolk, 31.12.1989**

	Aktiven	Passiven
Kasse, Post	107915.99	
Liegenschaft Hotel Giessbach	14947884.95	
Bank	825.60	
Renovation Giessbachbahn	566938.10	
Aktien Parkhotel Giessbach AG	2452251.90	
Diverse Debitoren	403.10	
Transitorische Aktiven	5408.30	
Ferienbons		126769.20
Anleihe Parkhotel Giessbach AG		9000000.--
Darlehen Fondation Franz Weber		184487.70
Diverse Kreditoren		3235.55
C.C. Parkhotel Giessbach AG		148304.15
Hypothek		5700000.--
Diverse Darlehen		1220000.--
Transitorische Passiven		61252.50
<b>Vermögen</b>		
Übertrag vom Vorjahr	1700896.95	
Ausgabenüberschuss	63318.11	
	18081627.94	18081627.94

**Erfolgsrechnung der Stiftung Giessbach dem Schweizervolk, 1989**

	Aufwand	Ertrag
Kampagne Giessbachbahn	10066.15	
Interimpersonal, Reisespesen, Auto, Mieten	3950.40	
Unterhaltungspesen	7304.35	
Bureauspesen und Verwaltungsaufwand	5345.--	
Kulturelle Aktivitäten	18000.--	
Diverse Kosten	1139.75	
Liegenschaftsaufwand	167202.40	
Post, Telephon, Postcheckspesen	1944.80	
Passivzinsen	54174.85	
Hypothekarzinsen	198999.95	
Spenden		12200.80
Spenden für Giessbachbahn		107573.74
Mietertrag		259610.--
Diverse Erträge		26315.--
	469017.65	405699.54
Kostenüberschuss 1989		63318.11
	469017.65	469017.65
<b>Subventionen</b>		
Kanton Bern		20000.--

**Bilanz der Helvetia Nostra, 31.12.1989**

	Aktiven	Passiven
Kasse	500.--	
Postcheck	31617.52	
Bureauaterial	4500.--	
Diverse Debitoren	31.50	
Fondation Franz Weber	30.--	
Transitorische Passiven		3500.--
<b>Eigenmittel</b>		
Übertrag	5386.07	
Ertragüberschuss	27792.95	33179.02
	36679.02	36679.02

**Erfolgsrechnung der Helvetia Nostra 1989**

	Aufwand	Ertrag
Diverse Spenden		38860.60
Spenden "Hügelstadt Sonnenberg"		105540.40
Aktivzinsen		90.--
Kampagne "Hügelstadt Sonnenberg"	107838.10	
Amortisationen	1500.--	
Interimpersonal	1400.--	
Bureauamiete	650.--	
Verwaltungskosten	3500.--	
PTT	1332.75	
Tagungskosten	137.20	
Diverse Kosten	340.--	
	116698.05	144491.--
Ertragsüberschuss	27792.95	
	144491.--	144491.--



*Freiburger, schützt das Greyerzerland vor einem unsinnigen Helikopterlandeplatz! Unterschreibt die Initiative!*

KANTONALE VOLKSINITIATIVE

**RETTET DAS OBERE GREYERZERLAND**

Im Freiburger Amtsblatt veröffentlicht am 25. Januar 1991

Die unterzeichneten stimmberechtigten Stimmbürgerinnen und Stimmbürger des Kantons Freiburg verlangen hiermit, gestützt auf Artikel 78 der Staatsverfassung und gemäss dem Gesetz vom 18. Februar 1976 über die Ausübung der bürgerlichen Rechte art. 192 ss, dass die Verfassung wie folgt vervollständigt werde:

**Artikel 14 ter (neu)**

Im Tal der Intyamon, von Saussivue bis Montbovon, darf kein Helikopterflugplatz gebaut oder betrieben werden.

**Artikel 97. Uebergangsbestimmung**

Anlagen, Bauten und Bodenveränderungen, die dem Ziel des Artikels 14 ter widersprechen und nach dem 1. Jan. 1991 erstellt wurden, müssen, wenn nötig im Enteignungsverfahren, abgebrochen werden. Der ursprüngliche Zustand ist wieder herzustellen.

Bei Abweichungen ist der französische Initiativtext massgebend.

Der Bürger, der die Initiative unterstützt, muss sie mit seinem voll ausgeschriebenen Namen und Vornamen persönlich unterzeichnen und seinen Jahrgang, seinen Beruf und seinen Wohnsitz (genaue Adresse) angeben. Wer eine andere als seine eigene Unterschrift abgibt, ist strafbar gemäss Artikel 282 des Schweizerischen Strafgesetzbuches (Art. 196 GABR).

**Achtung: Alle Unterzeichnenden eines Blattes müssen ihren Wohnsitz in derselben Gemeinde haben!**

GEMEINDE: ..... POSTLEITZAHL: .....

NAME:	VORNAME:	GEBURTS- JAHR	ADRESSE:	UNTERSCHRIFT
1				
2				
3				

Anfang der Sammelfrist: **26. Januar 1991**

Ablauf der Sammelfrist: **26. April 1991**

Der nicht ausgefüllte Bogen kann nötigenfalls photokopiert werden. Senden Sie bitte die ganz oder teilweise ausgefüllten Bögen so schnell wie möglich an folgende Adresse: Association SAUVER LA HAUTE GRUYERE, case postale 10, 1665 ESTAVANNENS. (CCP 17-8234-5). Zusätzliche Bögen können an obgenannter Adresse bestellt werden.

Das Initiativ-Komitee ist berechtigt, diese Volksinitiative zurückzuziehen. Es setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Samuel Bize, 1665 Estavannens; Charles Mühlthaler, 1665 Estavannens; Pierre-André Morier, 1666 Villars-Sous-Mont; Fernand Magnin, 1665 Estavannens.

Weitere Listen bei: *Helvetia Nostra, Case postale, 1820 Montreux*

**Leiden unter Spannung**

Viele Eltern meinen, wenn sie zu Hause die Steckdosen kindersicher gemacht haben, ist ausreichend genug Sicherheit im Umgang mit Strom für den Nachwuchs geschaffen. Dieser mangelnde Wissensstand ist gefährlich für die Kinder. Es fehlt vor allem der Schutz vor der unsichtbaren Strahlung (elektrische und elektromagnetische Felder) aus Leitungen und Elektrogeräten. Englische Wissenschaftler meinen, dass elektromagnetische Felder die Basis für die meisten Allergien in den letzten 30 Jahren geschaffen haben. Bei der Arbeitsgemeinschaft "Leiden unter Spannung" werden zunehmend Schicksale bekannt, wo Kinder auf Spielplätzen neben Hochspannungsleitungen leiden. Von extrem streitsüchtigen Kindern bis zur Atemnot gehen die Beobachtungen.

**Blutveränderungen**

Spielen unter Hochspannung heisst auch, krankmachende positive Luftionen einatmen. Der Wissenschaftler Dr. A. Varga von der Universität Heidelberg schreibt in seinem Buch "Physikalische Umwelt und Gesundheit der Menschen" unter anderem: "Hochspannungsleitungen und Trafos können, wenn man sich in ihrer Nähe aufhält, auch Blutveränderungen verursachen. Sie sollten deshalb nicht bei Schulen oder Kindergärten aufgestellt sein." US-Forscher bringen vermehrtes Auftreten von Hirntumoren, Leukämie und einigen anderen Krebsarten gerade auch bei Kindern mit Hochspannungsleitungen in Zusammenhang. (Aus "Wohnung + Gesundheit").

**Im JOURNAL FRANZ WEBER lesen Sie Dinge, die Sie sonst nirgends lesen können.**

**Schade, dass es nur 4mal im Jahr erscheint!**

*Sichern Sie sich die nächsten 4 Nummern zum Preis von nur 15 Franken (BRD DM 24.-)*

*Einzahlungsschein liegt dieser Nummer bei*

Ja, ich bestelle ein Jahresabonnement des JOURNAL FRANZ WEBER à Fr. 15.--

für mich persönlich

als Geschenk

(in diesem Falle bitte beide Adressfelder ausfüllen)

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ und Ort: \_\_\_\_\_

PLZ und Ort: \_\_\_\_\_

Ich möchte Gönnermitglied der Stiftung Franz Weber werden und bezahle deshalb 25 Franken (oder mehr) ein. Damit erhalte ich das "Journal Franz Weber" gratis.

Talon einsenden an:  
**JOURNAL FRANZ WEBER, Abonnements, Case postale, 1820 Montreux**



# Homöopathie: die Medizin des Jahres 2000

Einer offiziellen Statistik zufolge nehmen über 40% der Franzosen Zuflucht zu sanften Heilmethoden. In der Schweiz gibt es darüber zwar keine Zahlenangaben, aber immerhin ein Indiz: die Krankenversicherungen gehen nach und nach dazu über, gewisse dieser sogenannten alternativen Heilverfahren anzuerkennen. Und das ist ein klarer Beweis dafür, dass sich gegenüber der Schulmedizin zunehmend Misstrauen breit macht, denn die Erfolge, deren sich diese rühmt, werden immer häufiger von verheerenden Nebenwirkungen überschattet. Den Schulmedizinern sind diese sanften Heilmethoden verständlicherweise ein Dorn im Auge. Sie möchten sie nur allzu gerne in Bausch und Bogen verwerfen und sie aus den offiziellen Lehrplänen der Hochschulen verbannen.

Unter diesen alternativen Methoden nimmt die Homöopathie eine besonders herausragende Stellung ein, denn - abgesehen von ihrer spezifischen Anwendungstechnik - gründet sie auf einem revolutionären Gedanken, indem der Mensch als Ganzes und seine Gesundheit allumfassend betrachtet werden.

## Die beiden Leitsätze des Hippokrates

In der Tat beherrschen seit Hippokrates zwei Prinzipien die Medizin ganz allgemein: die Therapie durch einander entgegengesetzte und die Therapie durch ähnlich geartete Wirkungsweisen. Diese beiden Prinzipien werden ihrerseits durch den Leitsatz geprägt: "Primo non nocere", d.h. es darf kein Schaden entstehen. Diese Denkweise beeinflusste diese oder jene Behandlungsmethode, die je nach Patient oder Krankheit zur Anwendung kam. Denn für Hippokrates stand der Mensch und nicht die Krankheit an erster Stelle. Diese beiden Prinzipien sollten einander harmonisch ergänzen und der gesamten Heilkunst voranstellen.

## Die Verachtung des Körpers

Diese Grundsätze fanden in der Folgezeit allerdings keine Beachtung. Die damals gültige Weltanschauung bewirkte, dass alles Körperliche als verachtenswert galt. Auch Paracelsus, der im 16. Jahrhundert seine mahnende Stimme zugunsten der alten Prinzipien erhob, konnte nichts daran ändern, dass sich aufgrund der kirchlichen Lehren eine "Wissenschaft" entwickelte, die körperliche Entfremdung, Quälerei und ein blutiges Gemetzel zur Folge hatte. Die Krankheit wurde als ein dem Körper wesensfremdes Element betrachtet, als ein vom Bösen hervorgerufenes Übel, das es - gleich einer Sünde, die nach sühnender Bestrafung forderte -, zu bekämpfen und auszumerzen galt. Nicht umsonst musste man warten, bis zwei Engländer im Jahre 1844 endlich die schmerzstillende Wirkung des Äthers bei chirurgischen Eingriffen erkannten.

## Medizin als Prothese

Während des gesamten 19. und 20. Jahrhunderts herrscht eine Denkweise vor, in welcher der menschliche Körper als mechanisches Wesen be-

trachtet wird. Treten organische oder funktionelle Störungen auf, so werden diese durch Ersatz der geschädigten Organe behoben oder die fehlerhaften Funktionen künstlich wieder hergestellt - eben eine prothetische Heilkunst. Gewiss konnte die Medizin beachtliche Fortschritte erzielen, führte aber auch gleichzeitig zu unzähligen Missständen und Verirrungen, die auch heute noch das öffentliche Gesundheitswesen in schwerwiegender Weise belasten.

## Krankheit und Diagnose

Die herkömmliche allopathische Medizin beschränkt sich darauf, Symptome zu erfassen (Fieber, Husten, Koliken), die sie mit einer Etikette behaftet und einer kausalen Wirkung zuschreibt, sofern freilich dieselbe Ursache im allgemeinen die gleichen Folgen zeitigt. Und all das wird unter der Bezeichnung "Krankheit" eingeordnet. Dabei ist im Laufe der Jahrhunderte ein beachtliches und äusserst komplexes Repertorium entstanden, mit dessen Hilfe es möglich sein soll, eine Diagnose zu erstellen.

## Die Krankheit: eine statistische Grösse

Es ist dies eine induktive Betrachtungsweise, die vom Besonderen auf Allgemeines schliesst. Sie bewirkt, dass man nur die Symptome im Auge behält, die bei allen Individuen anzutreffen sind. Und so wird die Krankheit zu einer rein statistischen Grösse. Wer Fieber, Kreuz- Glieder- und Kopfschmerzen hat und hustet, leidet an einer Grippe. Aber zwischen den einzelnen Menschen, die von derselben Krankheit befallen sind, wird kaum ein Unterschied gemacht. Denn schliesslich geht es in der Hauptsache darum, das Fieber zu senken, die Kopfschmerzen zu beseitigen, den Husten zu stillen und die Entzündung zu bekämpfen.

## Ein Arzt muss sieben Sprachen können

Das hochspezialisierte medizinische Arsenal kennt nicht weniger als 270'000 Fachbegriffe, die anatomische Gegebenheiten, körperliche Funktionen, Verhaltensweisen, Krankheiten, Arzneimittel usw. bezeichnen. Demzufolge müssen die Ärzte, um sich untereinander verständigen zu können, über ein Vokabular verfügen, das demjenigen von umgerechnet sieben Fremdsprachen gleichkommt. Kein Wunder also, dass sich ihr enzyklopädisches Fachwissen, das sie sich im Lauf ihrer langen Studienjahre mühsam angeeignet haben, ihren Verstand dermassen vernebelt, dass ihnen jegliches kritische Denken abhanden gekommen ist.

## Oberstes Prinzip: ja nicht schaden!

Die Homöopathie beschreitet ihrerseits einen ganz anderen Weg. Sie stützt sich auf den Grundsatz: "Primo non nocere" und gibt der Lehre des Simile-Prinzips ("Gleiches wird durch Gleiches

geheilt") den Vorzug, die durch die Arbeiten gewisser Forscher, darunter Paracelsus, Crollius und Kircher, im Lauf des Mittelalters entwickelt wurde. Man hatte nämlich festgestellt, dass jede mineralische, pflanzliche und tierische Substanz eine gewisse Wirkung auf den menschlichen Körper ausübt, indem sie durch Einnahme dieser Substanzen Veränderungen im Organismus hervorruft. Und diese können sich in äusserst subtiler, aber auch in gröbster Weise bemerkbar machen und sogar zu Vergiftungen führen.

## Vermeiden von Nebenwirkungen

Da nun diese von einer solchen Substanz bei einem Gesunden hervorgerufenen Symptome auch bei einem Kranken festgestellt werden konnten, erwies es sich, dass dieselbe Substanz - nunmehr als Arznei verwendet - zur Heilung führte. Es war das Verdienst des deutschen Arztes Samuel Hahnemann (1755 - 1843), die Forschungen über diese Simile-Eigenschaft weiter voranzutreiben. Seine Sorge galt vor allem den Nebenwirkungen, welche die Arznei bei einer messbaren Dosis hervorrufen konnten. Denn zahlreiche Substanzen, die therapeutische Eigenschaften besitzen, zeigten toxische Wirkungen.

## Erfolge durch Verdünnung

Ersetzte alles daran, diese unerwünschten Wirkungen auf ein Mindestmass zu beschränken, indem er die Substanz verdünnte. Gleichzeitig aber musste er sicher gehen, dass die Wirkung der verschiedenen Symptome beibehalten wurde. Bei immer höherer Verdünnung beobachtete er, dass diese Wirkungskraft sich differenzierte und verbreiterte und Symptome erkennen liess, die mit zunehmendem Mass das höhere Nervensystem und die seelischen Bereiche des Menschen betrafen. Somit wurden die verschiedenen Zustandsbilder einer Krankheit in den einzelnen Etappen ihrer Abfolge sichtbar.

## Die drei Stufen der Krankheit

Eine gering dosierte Verdünnung zeigt eine organische Wirkung, eine mittlere wirkt auf funktionell bedingte und eine hochdosierte auf psychische Störungen. Und so sind drei Stufen ein- und derselben Entwicklung zu erkennen, zunächst bei Verhaltens- und Anpassungsstörungen, sodann im Bereich funktioneller und schliesslich bei eigentlichen organischen Störungen.

## Im Kleinen wie im Grossen

Die Dreizahl Gehirn, Substanz und Organ beherrscht nunmehr die gesamte homöopathische Medizin, die auf dem Prinzip der Verabreichung ähnlicher Substanzen beruht. Damit wurde sie auch dem Grundgedanken des Paracelsus gerecht. Dieser erkannte nämlich im Menschen eine kosmische Dimension, deren Beschaffenheit dem Wesen einer höheren Weltordnung entsprach. Schon Jahrhunderte zuvor hatte in China eine ähnliche Betrachtungsweise zu der Erkennt-



nis geführt, dass alle Daseinsformen des Lebens auf dem Dualitätsprinzip Yin und Yang beruhen, auf dessen Grundlage sich die Akupunktur entwickeln konnte.

### Der Dynamisierungseffekt

Damit das Verdünnungsverfahren auch harmonisch verläuft, muss das Lösemittel ständig bewegt werden. Hahnemann stellte im Verlauf seiner Forschungen fest, dass eine sukzessive Durchmischung einen eigentlichen Dynamisierungseffekt bewirkt. Dabei erwies sich die letzte Verdünnung, bei der anzunehmen war, dass sie kein Molekül des verdünnten Elements mehr enthielt, dennoch als wirksames Heilmittel, wie es auch zahlreiche klinische Untersuchungen bestätigten.

### Eine umstrittene Theorie

Diese Dynamisierung war Gegenstand zahlreicher Diskussionen. Sie wird auch weiterhin umstritten sein, denn die sog. "objektive" Wissenschaft glaubt nur an das, was messbar ist. So lässt sie auch die Hypothese nicht gelten, wonach das Lösemittel noch eine Spur der aufgelösten Substanz enthält, sobald die Avogadrozahl überschritten ist, jenseits der kein einziges Molekül mehr in der Lösung vorhanden ist. Eine etwas fortschrittlicher gesinnte Wissenschaft ist jedoch der Ansicht, dass im Lösemittel "energetische" Spuren des Verdünnungsverfahrens zurückbleiben.

### Das "Gedächtnis" des Wassers

Die Experimente des französischen Forschers Dr. Beneviste sollen den Beweis erbringen, dass es tatsächlich ein Phänomen gibt, das man als "Gedächtnis" oder "Erinnerungsfähigkeit" des Wassers bezeichnet hat. Damit jedoch diese revolutionäre Erkenntnis von der herkömmlichen Wissenschaft ernst genommen wird, bedarf es freilich noch einer Verfeinerung der Untersuchungsmethoden und Messinstrumente.

### Eine wirksame Medizin

Hat die Homöopathie jedoch - jenseits aller Theorien - tatsächlich ihre Wirksamkeit bewiesen? Die seit nunmehr zweihundert Jahren in grosser Zahl durchgeführten Untersuchungen lassen eine schlüssige Antwort auf diese Frage zu. Denn die Homöopathen stellen in ihrer eigenen täglichen Erfahrung die Heilerfolge ihrer Methode fest. Wie es die medizinischen Fakultäten selbst anhand ihrer objektiven wissenschaftlichen Diagnosemethoden bestätigen konnten, gibt es eine ganze Reihe klinischer Fälle, bei denen alle allopathischen Behandlungsmethoden erfolglos waren, die jedoch mit Hilfe der Homöopathie geheilt werden konnten.

### Es gibt viele Beispiele!

Die Fälle von Heilerfolgen bei Uterusfibromen, von denen einige die Grösse eines neunmonatigen Kindes aufweisen können, sind bekannt und gehören bereits zur klassischen Literatur. Einige homöopathische Frauenärzte haben sich auf die Behandlung dieser Krankheit spezialisiert und können eine beachtliche Erfolgsrate vorweisen. Und es gibt spektakuläre Heilerfolge in den verschiedensten medizinischen Fachbereichen, von der Psychiatrie bis zur Endokrinologie, in der Gastroenterologie und in der Behandlung von Hals-, Nasen- und Ohrenleiden.

### Der Placebo-Effekt

Nun lässt die Schulmedizin aber nicht locker und schreibt all diese Heilerfolge einem Phänomen zu, das in der Wissenschaft als Placebo-Effekt bekannt ist. Dieser Effekt beruht auf einer autosuggestiven Wirkung und ermöglicht in der Fachmedizin die Unterscheidung zwischen subjektiv-psychischer und objektiv-pharmakologischer Wirksamkeit. Dabei liess man allerdings ausser Acht, dass auch in der homöopathischen Veterinärmedizin zahlreiche beachtliche Heilerfolge erzielt wurden, und man kann sich schwerlich vorstellen, dass auch Kälber, Kühe, Schweine und Brutegehege einer autosuggestiven Wirkung unterliegen.

### Doppelblinde Forscher!

Gewisse Kreise der Schulmedizin lassen sich allerdings dazu herbei, die Homöopathie ihren eigenen wissenschaftlichen Prüfungsmethoden zu unterziehen und führen vor allem die sogenannten "Doppelblindversuche" durch. Bei diesen werden zwei Patientengruppen gebildet, die an derselben Krankheit leiden. Dabei erhält eine Personengruppe ein homöopathisches Heilmittel, und die andere ein Placebo. Zweck der Untersuchung ist es, eine Statistik zu erstellen, aus der zu ersehen ist, ob sich der Zustand der Kranken gebessert hat oder gar eine Heilung herbeigeführt wurde.

### Eine Verschleierung

Eine solche Untersuchung wurde kürzlich in einem französischen Krankenhaus durchgeführt. Sie sollte bestätigen, welche Wirksamkeit das homöopathische Heilmittel "Opium" bei Patienten nach einem chirurgischen Eingriff zur Wiederherstellung der Funktionen des Verdauungstraktes besitzt. Die Ergebnisse waren überaus enttäuschend und gerieten zum Nachteil der Homöopathen, die sich zu solch einem verschleiernenden Untersuchungsverfahren bereit erklärt hatten.

### Messen, was nicht messbar ist

Und tatsächlich handelte es sich um ein Narrenspiel, denn die Messmethoden selbst waren irreführend. Die Homöopathen bedienen sich nämlich bei der Behandlung von Krankheiten ähnlich gearteter Wirkstoffe, die bei einem Gesunden all diejenigen Symptome hervorrufen, die auch bei einem Kranken anzutreffen sind. Aufgrund des Simile-Prinzips wird eine ganze Anzahl von Symptomen erzeugt, die mit denen eines Kranken übereinstimmen.

### Alle Symptome sind zu berücksichtigen!

Es genügt nicht, wenn man nur den Stillstand der Funktion des Verdauungstraktes in Betracht zieht. Dieser wird von weiteren Symptomen begleitet, die sich von einer Person zur anderen unterscheiden. Wer den Gesetzmässigkeiten von "Opium" gehorcht, wird geheilt, und die anderen werden es nicht. Vielleicht hätte eine eingehende Anamnese der Symptome bei diesen Patienten auf die Arzneimittel "Thuya", "Plumbum" oder auch "Silicea" schliessen lassen, bei denen unter anderen Symptomen eine Darmschwäche charakteristisch ist.

### Ein Fehler der Wissenschaft

Es ist gewiss als Kunstfehler zu bezeichnen, wenn man ein Heilmittel einer spezifischen Krankheit zuordnet und es nicht auf einen kranken Menschen bezieht, der über ein komplexes System ganz persönlicher, nur ihm eigener Symptome verfügt. Und es ist vor allem ein wissenschaftlicher Fehler, wenn man versucht, Statistiken darüber zu erstellen, was den Menschen nicht gemeinsam ist.

### Die Dynamik des Menschen

Die Homöopathie unterscheidet sich von der Schulmedizin vor allem dadurch, dass sie auf den Menschen bezogen ist und diesen als Ganzes betrachtet. Jede Wirkung hat nämlich verschiedene Ursachen und jede Ursache mehrere Wirkungen. Anders als die allopathische Medizin wehrt sich die Homöopathie entschieden dagegen, von der der Ursache auf die Wirkung zu schliessen, denn die unablässige Suche nach der letzten Ursache hat sich im unendlich Kleinen verloren und dabei übersehen, dass der Mensch ein dynamisches Wesen ist, dem eine räumliche und zeitliche Bewegung eigen ist.

### Die iatrogenen Wirkungen

Die traditionelle Medizin ist heute nurmehr eine ersetzende Medizin. Sie bietet da einen Ersatz, wo die Natur eine momentane Ausfallerscheinung hat. Und sie hilft mit Prothesen, wo ein Glied oder ein Organ fehlen, versorgt mit Hormonen eine Drüse, die ihrer Tätigkeit nicht mehr richtig nachkommt, setzt Antibiotika gegen die geschwächte Abwehrkraft des Immunsystems ein oder verabreicht Insulin, wenn die Bauchspeicheldrüse ein Defizit aufweist. Gewiss, auf diesen Gebieten haben die Chirurgie und die Chemotherapie beachtliche Fortschritte erzielt, aber diese Behandlungsmethoden bleiben schädlich, weil iatrogene Wirkungen, d.h. Nebenwirkungen entstehen, deren Folgen oft verheerender sind als die Krankheit selbst.

### Die Schulmedizin als allerletztes Mittel!

In der Tat soll die allopathische Medizin erst dann zum Einsatz kommen, wenn alle sanften Behandlungsmethoden in ihrer Wirkung versagt haben und der Verfall des menschlichen Organismus nicht mehr mit anderen Mitteln aufzuhalten ist. Sie könnte somit eine sinnvolle Ergänzung zu jener Medizin sein, die dem Wesen des Menschen besser Rechnung trägt, weil sie ihn und seine Gesundheit als Ganzes betrachtet.

### Die Kostenexplosion des öffentlichen Gesundheitswesens

Und damit würde man zweifellos entdecken, dass eine vermehrte Anwendung der sanften Heilmethoden auf einer breiteren Ebene uns die Erkenntnis vermittelt, wie toxisch die Substanzen sind, die bei Tierversuchen den qualvollen Tod von Millionen von Lebenwesen herbeiführen und uns Menschen in ein immer neues, durch schädliche Nebenwirkungen verursachtes Leiden und Elend führen. Denn diejenigen, die sich um das öffentliche Gesundheitswesen sorgen, sind sich bewusst, in welcher verzweifelter Lage wir uns befinden. Wussten Sie übrigens, dass die homöopathischen Heilmittel äusserst kostengünstig sind?

René d'Ombresson



# *Giessbach, Giessbach, nur Du allein!*

Verträumt, sagenumwoben  
wie ein Märchenschloss,  
hoch über dem Brienersee:  
das Grandhotel Giessbach,  
Ihr Ferienhotel!

Grossartige Natur und einmalige Architektur,  
Eleganz und urschweizerische Gemütlichkeit,  
Kultur und Unterhaltung,  
Tradition und Komfort,  
Herrliche Zimmer, einzigartige Küche -  
**Nur der Giessbach, nur er allein,  
kann soviel bieten!**

Reservieren Sie schon heute  
für Ihr Wochenende, Ihre Traumferien,  
Ihr Familienfest,  
Ihr Seminar, Ihre Hochzeit!

**Auskunft und Reservation:**  
Grandhotel Giessbach, CH-3855 Brienz  
Tel. 036/51.35.35, Fax 036/51.37.07,  
Telex 92.32.05



## **Werden Sie Giessbach-Aktionär!**

*Nehmen Sie teil am Aufschwung des  
schweizerischen Gemeinschaftswerks!*

*Benützen Sie  
unseren Zeichnungsschein auf Seite 25.*

**Letzte Zeichnungsfrist:  
15. April 1991.**